

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 (einschließlich 19.5 Rpf Postzettelgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—). Abdruck durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.5 Rpf Postzettelgebühr) und 35 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portosauslagen zugestellt.

Nr. 109 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 18. April 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Die Maske fällt

Banditenflugblatt enthüllt bolschewistische Mord- und Enteignungsabsichten in der Untersteiermark — „OF“ nur „notwendige Tarnung“

tr Marburg, 17. April

Von der falschen Hoffnung ausgehend, daß die bolschewistischen Armeen in der nächsten Zeit Europa besetzen werden, lassen nun die Banditen jede Tarnung als „Freiheitskämpfer“ usw. fallen und verkünden ihr blutiges bolschewistisches Programm.

Ein in den letzten Tagen aufgefundenes Flugblatt des sogenannten „Stabes der XIV. Division“, der allein von der im Februar restlos zerschlagenen 14. Banditendivision übrigblieb, ist ein neuer schlagender Beweis für die durch uns von Anfang an festgestellte Tatsache, daß die sogenannte Befreiungsfront ein glatter Schwindel ist, die den moskauhörigen Bolschewisten nur als Tarnung dienen sollte.

Ihr wahres Ziel auch in der Untersteiermark ist die Zerstörung durch Enteignung und „Liquidierung“ der untersteirischen Bevölkerung. Wir bringen nachstehend eine photographische Wiedergabe dieses Flugblattes, dessen voller Wortlaut lautet:

Stab der XIV. Div. NOV und POJ
April 1944
Standort

Slowenische Proletariat!

Es nähert sich die Stunde unseres Sieges! Die siegreiche Rote Armee hat schon die frühere polnische Grenze überschritten, jetzt rüstet sie sich für die Besetzung Europas. In einigen Wochen, vielleicht schon früher, wird die Flut der Roten Armee aus unserer schönen Steiermark überflutet werden und der Ruf gegen den Hitlerismus wird zum Aufstand schmettern.

Proletariat, mache Dich für diesen Augenblick bereit, der für unsere Zukunft entscheidend sein wird. Dieser Umsturz wird uns den Endsieg sichern.

Aus diesem Grunde wiederholen wir unsere Punkte, nach denen sich jeder Vertrauensmann richten muß:

1. Im Augenblick des allgemeinen Aufstandes legen wir die Maske ab, die wir als notwendiges Mittel tragen mußten und bekennen uns als 100%ige Kommunisten zu unserem Führer Stalin.

2. In jedem Ort übernimmt die Führung der schon im Vorhinein bestimmte Kommissar des Kreises und sucht sich verlässliche Mitarbeiter unter den Anhängern der Kommunisten. Die Klerikalen und die Demokraten sind bedingungslos ausgeschlossen, wenn sie auch heute in der OF mitarbeiten.

3. Im proletarischen Staat existieren keine privaten Besitztümer mehr, weil wir alle glühende Gegner des Kapitalismus sind und ihn auch ausrotten wollen. Wir brauchen keine selbständigen Bauern, Kaufleute, Handwerker usw. mehr. Das sind alles Überreste der Reaktionszeit, die uns bei der Erreichung unseres Zieles hinderlich sind.

4. Über das Vorgehen gegen Hitlers Organisationen, wie Gestapo, Gendarmerie, Polizei und Söldlinge, geben wir noch besondere Weisungen aus. Gleichzeitig verweisen wir auf den schon erteilten Befehl vom März 1944.

5. Notwendig ist die Anfertigung von Verzeichnissen aller Kaufleute, Handwerker, Bauern usw., damit im Augenblick der Enteignung beim Umsturz die notwendigen Unterlagen zur Verfügung stehen. Bei der Bestimmung dieser Namen ist sachlich vorzugehen, ohne Erbarmen und ohne Rücksicht auf Familienbindungen oder Bindungen welcher anderen Art immer.

Der Sieg des Bolschewismus in Slowenien ist nur dann sicher, wenn Kapitalismus, Klerikalismus und Demokratie ausgerottet werden.

6. Der Gottesdienst in den Kirchen muß sofort eingestellt, die Geistlichen müssen verhaftet werden. Der Ersatz für die Messen werden Meetings auf dem Kirchenplatz sein, bei welchen über die Richtlinien der neuen Arbeit gesprochen werden wird. Jede Gegenbewegung muß schon im Keime erstickt werden, und wo es der Ortsrat für notwendig findet, müssen die Führer der Gegner liquidiert werden.

7. Ein besonderes Augenmerk verlangen die ehemaligen jugoslawischen Offiziere und Reserveoffiziere, da dies Träger der gegenrevolutionären Bewegung sind, auch sie müssen liquidiert werden, wenn sie auch heute in der OF mitarbeiten.

Tod dem Faschismus — Freiheit dem Volke.

Pol. Kom. Kommandant, Major
Stane Dobovičnik a. b. Klanjšek Josip a. b.

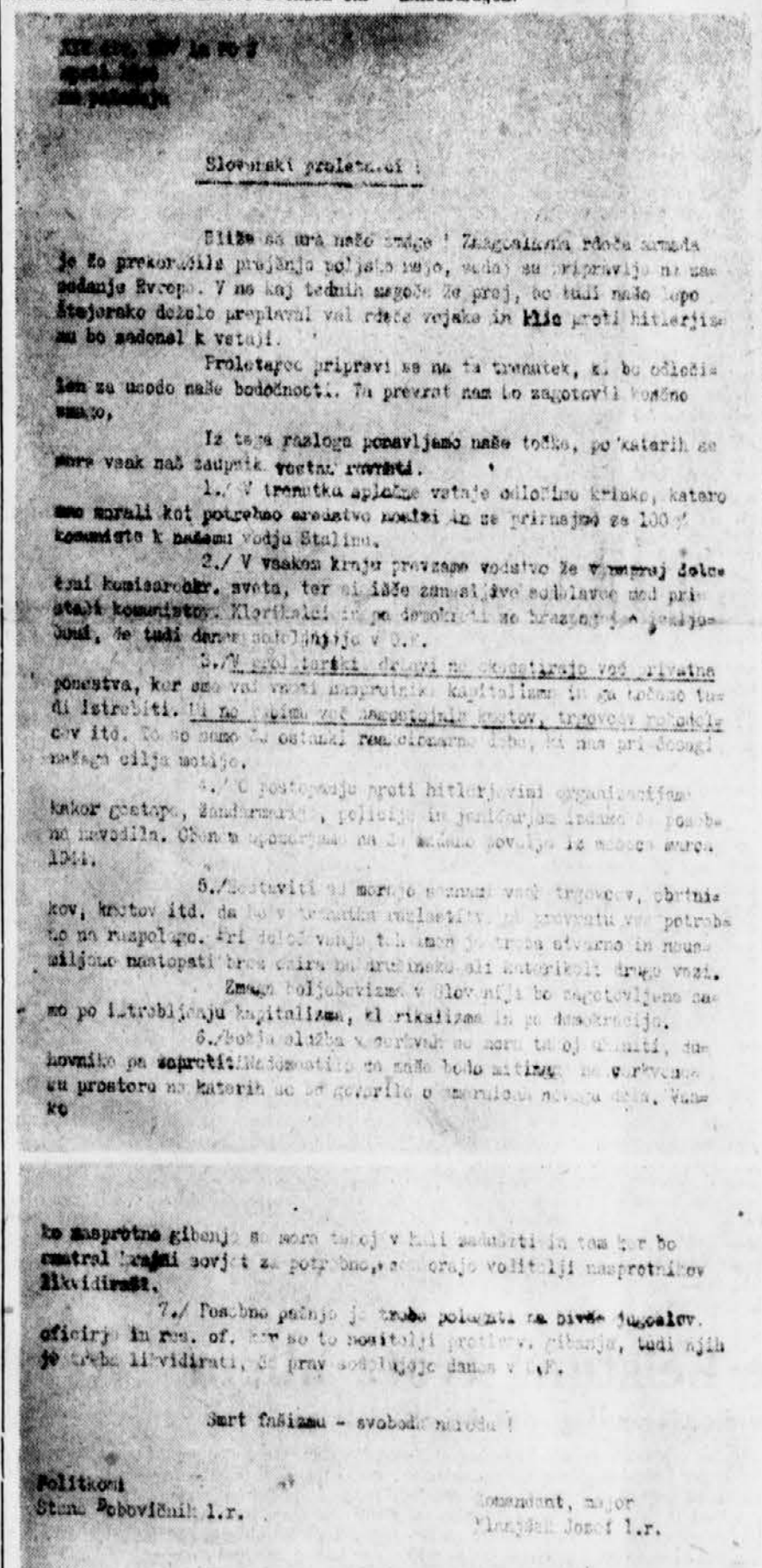
So sieht das blutige und grausame Bolschewisierungsprogramm aus. Es will unsere schöne Heimat in ein Chaos verwandeln. Das würde die gesamte unter-

steirische Bevölkerung treffen, einschließlich jener wenigen Wahnsinnigen, die heute noch glauben, mit diesen Banditen sympathisieren zu müssen.

Doch der Gegner geht von falschen Voraussetzungen aus. Denn die Besetzung Europas durch die bolschewistische Armee wird durch den heldenhaften Abwehrkampf des deutschen Soldaten im Osten verhindert. Und im Lande behindern und über unsere Grenzen ein-

brechenden Banditen samt ihren Helfershelfern gilt unser Kampf bis zu ihrer Vernichtung.

Bei diesem Kampfe tatkräftig mitzuarbeiten, ist schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb die Pflicht eines jeden Untersteirers. Das Schicksal, das ihm sonst bereitete würde, zeigt ihm in brutaler Deutlichkeit der Inhalt des Flugblattes. Man braucht dem kein weiteres Wort hinzuzufügen.



Der deutsche Wehrmachtsbericht

Harte Kämpfe bei Tarnopol

Feindliche Angriffe bei Sewastopol zusammengebrochen

dnb Führerhauptquartier, 17. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Sewastopol brachen feindliche Angriffe vor unseren neuen Stellungen zusammen. Am unteren Dnjestr scheiterten erneute Versuche der Bolschewisten, ihre Brückenköpfe zu erweitern und an weiteren Stellen auf dem Westufer des Flusses Fuß zu fassen. Nördlich und nordwestlich Jassy wurden starke, von Panzern unterstützte, feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Raum Delatyn—Stanislau stehen ungarische Verbände im Kampf mit bolschewistischen Kräften. Deutsche Truppen warfen östlich Stanislau die sich hartnäckig wehrenden Sowjets südlich des Dnjestr weiter zurück. Feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Am

Strypa-Abschnitt besetzten Verbände des Heeres und der Waffen-SS einen feindlichen Brückenkopf und wehrten Angriffe der Bolschewisten ab. Bei Tarnopol brachen unsere Truppen in harten Kämpfen von Westen her bis in die feindlichen Artilleriestellungen ein und nahmen bereits einen Teil der befehlsgemäß nach Westen ausgebrochenen tapferen Besatzung der Stadt auf. Weitere Teile stehen noch in schwerem Ringen gegen feindliche Übermacht. In diesen Kämpfen wurden 19 feindliche Panzer und 31 Geschütze vernichtet. In der letzten Nacht griffen starke deutsche Kampfflugverbände Eisenbahnziele in der Nordukraine an.

Südwestlich Kowel wurden die Bolschewisten trotz schwieriger Gelände-verhältnisse weiter zurückgeworfen. Südlich der Berezna, östlich Ostrow und

Gauleiter Adolf Wagner gestorben

Ein früherer Mitkämpfer des Führers und Förderer der Künste

rd München, 17. April

Der erste Gauleiter des Gaues München-Oberbayern Adolf Wagner ist nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

In rast- und ruhelosem Kampfeinsatz hat sich das Leben Adolf Wagners, der 54 Jahre alt wurde, erschöpft. Er gehörte zu den jungen, begeisterten Freiwilligen des ersten Weltkrieges, die aus der Hölle der Materialschlachten und des bitteren deutschen Opferganges jener Jahre die Sehnsucht und den festen Willen mit zurückbrachten, das Vermächtnis der für Deutschland gefallenen zwei Millionen Toten zu hüten und aus Trümmern und Schmach ein neues Deutschland aufzubauen.

Der Bergmannssohn aus Lothringen, der am 1. Oktober 1890 zu Algringen geboren wurde, eilte 1914 zu den Fahnen und stand vier Jahre draußen, zuletzt als Leutnant der Reserve und Kompanieführer. Einmal wurde er gasvergiftet, dann leicht und später schwer verwundet. Neben dem Eisernen Kreuz beider Klassen trug er den Hohenzollern-Hausorden mit Krone und Schwertern, das „Ritterkreuz“ des Frontoffiziers von einst.

Der aus Lothringen Ausgewiesene suchte in Bayern eine neue Heimat und trat 1923 in die Reihen der jungen NSDAP. Vom April 1924 ab kann er als Abgeordneter des bayerischen Landtags auf der politischen Bühne mitwirken, während gleichzeitig seine ganze Schaffenskraft dem Werk gehört, die Partei aufzubauen und zu einem schlagkräftigen Instrument in der Hand des

Führers zu machen. 1929 wird Adolf Wagner Gauleiter des Gaues Oberpfalz und erhält am 1. November 1929 auch noch die Führung des neugegründeten Gaues Groß-München. Nach der Zusammenlegung der Gaue München-Oberbayern wird er am 11. November 1930 zum Gauleiter des Traditionslandes München-Oberbayern ernannt. In dieser Stellung befand er sich bis zuletzt, wenngleich ihn sein Gesundheitszustand in der letzten Zeit zur Zurückhaltung gezwungen hatte.

Neben seiner Aufgabe als Gauleiter hat Adolf Wagner seit der Bildung der neuen bayerischen Regierung im Jahre 1933 das bayerische Innenministerium und seit 1936 auch das Ministerium für Unterricht und Kultus in München geleitet, wie er überhaupt ein ganz besonderer Förderer der Künste gewesen ist. Im besonderen Auftrag des Führers war er der Betreuer der Kunst in der Hauptstadt der Bewegung und wenn München nach dem Willen des Führers wieder die Kunststadt wurde, dann ist Gauleiter Wagner maßgeblich daran beteiligt.

Der Krieg brachte ihm neue bedeutende Aufgaben als Reichsverteidigungskommissar für die Wehrkreise VII und XIII und auch hier hat er mit seiner raschen Entschlußkraft und seinem scharfen Blick Bedeutendes geleistet. Mit seinem fanatischen Glauben an den deutschen Sieg meisterte er alle Schwierigkeiten und riß — ein alter Kämpfer, der niemals zu einem Veteranen wurde — immer wieder alle anderen zu höchstem Einsatz mit.

Die Väter der Ritterkreuzträger

Aus welchen Volksschichten stammen die ausgezeichneten Offiziere?

Von Dr. Paul Hirth

Der Führer hat in seinen letzten Reden besonderes Gewicht auf die Herausstellung der überragenden Wichtigkeit gelegt, die der Schaffung der sozialistischen Volksgemeinschaft nicht allein für unsere eigene Gesundheit, sondern auch für die Führung des jetzigen Kampfes zukommt. Nur infolge seiner inneren Festigkeit konnte Deutschland das Zentrum der europäischen Selbstbehauptung werden. Eine entscheidende Voraussetzung dafür war die Öffnung aller Führungsstellen für jeden befähigten Deutschen, ohne Rücksicht auf Herkunft, Vermögen und einen bestimmten Bildungsgrad. Als Beweis dafür, in welcher rapiden Weise sich dieser sozialistische Aufbau unseres Volkes vollzieht, nannte der Führer die Wehrmacht, die ebenfalls in diese Entwicklung einbezogen ist: „Mehr als 60 v. H. des jungen Offizierkorps — so sagte der Führer — stammen aus dem Mannschafsstande und schlagen damit die Brücke zu Hunderttausenden von Arbeitern und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes.“

Diese Ziffer wird für viele überraschend gewesen sein, wenn sie auch nur Tatsachen bestätigte, die uns aus unserem eigenen Kreise, aus Zeitungs-meldungen usw. schon bekannt waren, aber in ihrem Umfang und ihrer Bedeutung doch noch nicht voll zu Bewußtsein gekommen waren. Es leuchtet auch dem Laien ein, daß die Revolutionierung eines ganzen Volkes sich nicht auf sein Geistesleben und seine Verwaltung beschränken kann, sondern sich gerade auch in der Wehrmacht und selbst in der Kriegführung auswirken wird.

Die Wehrmacht wurde aus der ebenso behutsamen wie beharrlichen Umgestaltung des einstigen Klassenstaates in einen neuen sozialistischen Volksstaat nicht ausgenommen.

Vor dem Ersten Weltkrieg war die

Zulassung zur aktiven Offizierslaufbahn in Deutschland (neben gewissen Herkunft- und Vermögensbedingungen) von der Primäreife, d. h. vom mindestens siebenjährigen Besuch einer höheren Schule abhängig und die Beförderung zum Reserveoffizier mindestens vom Besitz des sogenannten „Einjährigen“, d. h. der mittleren Reife, die damals auch nur die höheren Schulen gaben.

Heute kann jeder junge Deutsche Offizier werden, sowohl Reserveoffizier wie aktiver, und hat selbst die Möglichkeit, sich zu dieser Laufbahn zu melden. Jeder gesunde und aufgeweckte Junge von geistiger Bildungsfähigkeit und Begabung mit Führereigenschaft kann als Offizierbewerber zugelassen werden, sei es bereits zu Beginn des Wehrdienstes, sei es aus der Front heraus, wo namentlich geeignete Unteroffiziere, die zunächst nicht die Absicht hatten, Offizier zu werden, sich selbst melden oder von ihren Vorgesetzten zur besonderen Ausbildung und Beförderung vorgeschlagen werden können.

Für den Soldaten und Offizier sind in erster Linie Entschlußkraft, offener Blick, körperliche Zähigkeit und Führertum wichtig. Ohne Zweifel hatte aber die Verdrängung, besser gesagt, die Verbürgerlichung der sogenannten gebildeten Stände der Jahrzehnte um die Jahrhundertwende bis hinter den Weltkrieg gerade diese Eigenschaften in weitem Maße erstickt. Wir sind daher zu anderen, eigentlich den urältesten, dem zivilisierten Menschen nur völlig entworfenen Wegen der Auslese zurückgekehrt, und unsere gesamte vormilitärische Erziehung zielt dahin, jene Eigenschaften zu fördern, zu üben und zu kräftigen. Was den Offizierbewerber, der keine höhere Schulbildung haben, an Wissen fehlt, können sie in zahlreichen Möglichkeiten, die ihnen in Kursen usw. geboten werden, nachholen. Die Preisgabe der Bildungsforderung öffnete mit einem Schlage den gewaltigen, praktisch unerschöpflichen Brunnen der gesamten Volkskraft, und unter dem neuen Grundsatz, daß keine zu höherer Leistung geeignete Kraft an minderer Stelle brachliegen soll, ergab die Auslese aus dem langgedienten Unteroffizierkorps und aus dem jungen Nachwuchs einen so starken Zustrom befähigter Kräfte, daß rund 60 v. H. der Offiziere aus dem Mannschafsstande kommen.

Der Führer sagte, daß gerade diese eine Brücke schlagen werden zu Hunderttausenden Arbeitern und Bauern oder Angehörigen des kleinen Mittelstandes, zu dem Lebenskreis ihrer Eltern und Freunde also, dem sie entstammen. Diese Feststellung gewinnt sofort anschauliche Form und Farbe, wenn man sich Beispiele dieser Herkunft betrachtet. — Sehen wir uns daraufhin z. B. die während des Januars d. J. neu beliehenen Ritterkreuzträger an, von denen immer Lebenslauf mitgeteilt wird. Es sind annähernd hundert, die als Offiziere für solche Untersuchung in Frage kommen, und der Vergleich der Berufe ihrer Eltern bestätigt genau das, was der Führer sagte: Von den neuen Ritterkreuzträ-

gern (soweit sie Offiziere sind) stammt nur ein knappes Drittel aus Familien der höheren Beamtenschaft, der freien Berufe und des Offizierstandes; die übrigen zwei Drittel jedoch zu etwa gleichen Teilen aus dem Mittelstand mittlerer Beamter, Handwerker und selbständiger Kaufleute und Landwirte sowie aus Familien unter Beamten und Angestellten, Arbeiter und Bauern.

Es ist interessant, sich die Berufe im einzelnen zu betrachten, kommt doch in ihnen wirklich die ganze breite Grundlage — eben die gesamte Volksgemeinschaft — zum Ausdruck, auf der unser heutiges Offizierkorps sich aufbaut. Die Väter der neuen Ritterkreuzträger aus dem Januar waren: Gärtner, Elektriker, Bergarbeiter, zwei Buchdrucker, Postschaffner, zwei Wachmeister, mehrere Angestellte, Platzmeister, Betriebsleiter, Musiker, Bürovorsteher, dazu eine Anzahl Bauern und Landwirte; ferner Klempnermeister, Schlossermeister, Schuhmachermeister, Schneidermeister, Fleischermeister, Bäckermeister, Brenn-

meister, Elektromeister, Buchhändler, mehrere Kaufleute und Fabrikanten, Bauunternehmer, Schlichter, mehrere Justiz-, Post- und Reichsbahnsekretäre und -Inspektoren, Oberverwaltungssekretäre, mehrere Lehrer, Steiger, Förster, Bankbeamte, Musikmeister; ferner Oberzollrat, Bürgermeister, Diplomat, eine Anzahl Ärzte und Ingenieure, Bankdirektor und natürlich eine Anzahl Offiziere.

Diese Aufzählung will nicht den Anspruch statistischer Allgemeingültigkeit erheben, sondern nur ein Beispiel sein. Sie gibt uns aber aufs beste einen Begriff von dem, in welchem Maß auch in der Wehrmacht die Entwicklung des Volksstaates sichtbar wird. Von größter Bedeutung für die Durchführbarkeit unserer neuen Auslesegrundsätze ist dabei schon die Erziehung der Jugend vor dem Eintritt in die Wehrmacht. Und es ist ein Ruhmesblatt der Hitlerjugend, welches sie mit Stolz für sich buchen kann, daß ihre Arbeit in hervorragendem Maße dieser Auslese dient. Es ist offiziell festgestellt worden, daß von den

angenommenen Offizierbewerbern, die durch ihre Reihen gelaufen sind, zwei Drittel Führerstellungen in der HJ innehaben; dies beweist, daß diese Führerschaft die Qualität der Bewerber erheblich gesteigert hat.

So beginnt die Hinführung des deutschen Jungen zur soldatischen Haltung schon in so frühen Jahren und so allumfassend über die gesamte Jugend hinweg, daß die gesunden und starken Eigenschaften im männlichen Teil des Volkes beizeiten geweckt, gepflegt und gestärkt werden und Deutschlands Kraft zur Erringung und Erhaltung seines Lebensraumes ständig erneuert. Der Aufstieg dieser Besten aus allen Ständen, ihre Aufnahme ins Offizierkorps, führt den staatspolitisch, kulturell und wirtschaftlich tragenden Schichten des Volkes einen steten Nährstrom von unten her zu und verwurzelt sie mit dem Volksgenossen so innig, daß dies die Festigkeit der Nation und des Reiches in früher unerreichtem Maße erhöht.

Ein steirischer Bergmannssohn

Ritterkreuzträger Riesle entscheidet den Kampfverlauf

Feldwebel Karl Riesle, Sohn eines Bergmanns aus Kowald, Kreis Voitsberg, hat sich in vielfachen Einsätzen im Osten als ein Soldat erwiesen, der auch in kritischen Situationen die Nerven nicht verliert und durch sein beispielhaftes Draufgängertum seinen Kameraden ein mitreissendes Mitkämpfer ist.

An der Südfront stand ein Bataillon eines alpenländischen Gebirgsjägerregiments im Januar seit Tagen in schwerem Kampf. Nach pausenloser Artillerievorbereitung erzielte der angreifende Feind einen Durchbruch bei der Nachbarkompanie. Als der Führer des MG Zuges, in dem Riesle ein Maschinengewehr führte, ausfiel, riß der junge, 23 Jahre alte damalige Oberjäger entschlossen die Führung an sich. Geschickt zog er ein MG trotz stärksten feindlichen Feuers aus der Front heraus und setzte es so flankierend ein, daß der Feindangriff in seinen Gelenken zusammenbrach.

Sofort trat er, selbständig handelnd, mit nur vier Mann seines Zuges zum Gegenstoß an. In erbittertem Nahkampf erledigte Riesle Feindgruppe um Feindgruppe und stellte nach einstündigem

Ringens die alte Hauptkampflinie wieder her. Wenig später wurde der draufgängerische Oberjäger schwer verwundet. Sein mit schneidigem und beispielhaftem Mut geführtes Unternehmen, wofür er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, fügte dem Feinde schwerste Verluste zu und war auch für den weiteren Kampfverlauf von entscheidender Bedeutung.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 17. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hellmuth Reymann, Kommandeur einer Luftwaffen-Felddivision (geboren 1892 in Neustadt/Oberschlesien), Oberstleutnant Kurt Hilgendorff, Kommandeur eines Deutsch-Eylauer Grenadierregiments (geboren 1911 in Ragnitz-Tuchel, als Sohn eines Oberamtmannes), Oberfeldwebel Erich Eisenblätter, Zugführer in einem ostpreussischen Grenadierregiment (geboren 1920 in Danzig), Unteroffizier Josef Dörries, Gruppenführer in einem Wiesbadener Grenadierregiment (geboren 1923 in Saarwellingen als Sohn eines Malermeisters).

Offenes Bekenntnis zur Gewalt

Rücksichtsloser Erpressungsversuch — Der Angriff auf die

dnb Stockholm, 17. April.
Die von der anglo-amerikanischen Diplomatie eingeleitete Erpressungspolitik gegenüber den neutralen Staaten, die darauf hinausgeht, diese Länder zum Abbruch ihrer Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland zu zwingen, wird in Washington nach einer amerikanischen Meldung unter dem Motto »Keine Kompromisse« geführt. Die amerikanische Nachrichtenagentur will wissen, daß die Diplomaten Englands und der Vereinigten Staaten den Auftrag hätten, schonungslos die neutralen Staaten unter Druck zu setzen.

Eine wie große Bedeutung diese Politik im Rahmen der anglo-amerikanischen Kriegführung einnimmt, geht aus einem Aufsatz der »Times« hervor, in dem darauf verwiesen wird, daß bei den Besprechungen des USA-Staatssekretärs Stettinius mit der britischen Regierung ein »Übereinkommen über die Bedingungen den neutralen Staaten gegenüber, die Deutschland auch weiterhin mit Kriegsmaterial beliefern« im Vordergrund stand.

London und Washington erwarten, wie es im »Times«-Artikel weiter heißt, die Antwort auf die nachdrücklichen Forderungen, die sie an Schweden und die Türkei gerichtet haben, und sie erwarten ebenso das Ergebnis der Besprechungen, die Anfang dieses Jahres mit Spanien und Portugal in die Wege geleitet wurden. Die »Times« billigt den Anglo-Amerikanern das Recht zu solchen Forderungen zu und betont, daß diese Forderungen »in fester Art« vorgebracht seien.

Verlangter Vertragsbruch.
Neutrale Zeitungen haben mit Recht darauf hingewiesen, die Anglo-Amerikaner gingen unlogisch vor, wenn sie plötzlich von den neutralen Regierungen den Bruch alter Verträge mit Deutschland verlangen. Darauf sagt das englische Regierungsblatt, daß solche Klagen »nicht die Logik der Strategien in Betracht zögen. Der Krieg und die Politik könnten nicht im gleichen Rhythmus geführt werden, und jetzt, wo sich der Rhythmus im Westen beschleunigt habe und man im Begriff stehe, die Streitkräfte zu großen Angriffen antreten zu lassen, wäre es »unlogisch, wenn man von den Neutralen nicht verlangen würde, daß sie aufhören, Güter nach Deutschland zu schicken«. Die »Times« legt hier ein offenes Bekenntnis zur Gewaltpolitik ab, die sie mit einer Churchill eigenen Logik zu begründen versucht.

Der diplomatische Korrespondent des »Observer« gesteht, daß man in London und Washington darüber einig sei, »so rasch und so sehr wie möglich« die Versorgung Deutschlands mit lebenswichtigen Material durch die Neutralen einzuschränken. Nach dem »Observer« hat Stettinius eine sehr energische Politik gegenüber den Neutralen befürwortet. Er soll dafür eintritten sein, vollen Gebrauch von wirtschaftlichen Sanktionen zu machen, um die neutralen Mächte zu zwingen, daß sie mit der Versorgung Deutschlands völlig Schluß machen.

Zweifel am Erfolg.
Der »Observer« prüft dann weiter die Lage der einzelnen neutralen Staaten und erklärt, es scheine in England und den USA Übereinstimmung darüber zu herrschen, daß man die Haltung der türkischen Regierung mit wirtschaftlichem Druck beantworten müsse, wobei die Anglo-Amerikaner, wenn sie eine schärfere Politik einleiten, nichts riskieren würden.

Im Falle Schweden, so heißt es weiter, werde die Frage lediglich »durch die Tatsache kompliziert«, daß das schwedisch-deutsche Handelsabkommen vom Jahre 1944 »wenigstens stillschweigend die britische Billigung erhalten habe. Nichtsdestoweniger sei es natürlich, daß man Schweden zwingen wolle, seine Deutschland gewährte Hilfe noch weiter herabzusetzen. Was Portugal anbetrifft, so verlange man von ihm, daß es seine Lieferungen nach Deutschland einschränke, wenn nicht gar völlig einstelle.

Der diplomatische Korrespondent der »Sunday Times« erörtert die Stellung der Türkei und kommt zum Schluß, es sei unwahrscheinlich, daß die Türkei bereit sein werde, ihren Handel mit Deutschland einzustellen. Ebenso bestünden Anzeichen dafür, daß die Schweden nicht von ihren Abmachungen zurücktreten würden.

Das Edinburgher Blatt »The Scotsman« schlägt, wie aus einem von »Datens Nyheter« verbreiteten Auszug hervorgeht, einen ziemlich unfreundlichen Ton gegen Schweden an, um schließlich zu der Erkenntnis zu kommen, daß die Anglo-Amerikaner wenig tun könnten, um Hülfsleistungen an Schweden durch Druck zu unterstützen. »Scotsman« muß zugeben, daß Schweden bei seiner geographischen

Lage von den Anglo-Amerikanern nicht versorgt werden könne. Alles, was Schweden zu befürchten habe, sei die wachsende Unzufriedenheit Englands und der USA, die sich möglichenfalls in der Politik nach dem Kriege zeigen könne. Wahrscheinlich würde daher, so schließt »Scotsman« seinen Artikel, Schweden ebenso wie die Türkei seinen Handel mit Deutschland fortsetzen.

Auch »Evening News« rechnet damit, daß die Türkei ihre Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland nicht ändern werde. Selbst von der Drohung, daß die Türken unter diesen Umständen nicht erwarten könnten, daß sie an der Gestaltung des Friedens beteiligt werden, verspricht sich das englische Blatt wenig auf die türkische Haltung.

Die Neutralen, so operieren die Feindagitatoren weiter, könnten sich also einen Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland ohne Risiko leisten. Durch solche plumpen Erpressungsversuche glaubt man, die neutralen Länder über die Tatsache hinwegtäuschen zu können, daß die Kampfkraft Deutschlands und seiner Verbündeten unerschütterlich ist. Mit der unbedingten Siegeszuversicht treten die Achsenmächte in die entscheidende Phase dieses Krieges. Dagegen ist es kein Zeichen für das Vertrauen der Anglo-Amerikaner auf ihre militärische Macht, daß sie mit erpresserischen Mitteln die Neutralen unter Druck setzen und sie unter Nichtachtung ihrer Lebensrechte gegen

Hoheitsrechte der Neutralen

die Achsenmächte auszuspielen verstehen.

Der beste Beweis für die ungebrochene Kraft Deutschlands und seiner Bundesgenossen ist die unverminderte Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Potentials. Im Rahmen der Wirtschaftsbemühungen unterhält Deutschland korrekte Wirtschaftsbeziehungen zu den Neutralen, die auf Grund von Verhandlungen und auf der Grundlage der Gleichberechtigung beider Partner zustandekommen sind. So wurde ein Warenverkehr geschaffen, der für beide Teile den größten Nutzen bringt und trotz der Anspannung der gesamten deutschen Wirtschaft für den Krieg die Versorgung der neutralen Länder Europas mit lebenswichtigen Gütern, Rohstoffen und Fertigwaren sicherstellt. Dabei hat sich Deutschland stets bemüht, die Lage der Neutralen gegenüber der anglo-amerikanischen Mächtegruppe zu respektieren und ihnen die Aufrechterhaltung des Wirtschaftsverkehrs nach Ländern außerhalb unseres Kontinents zu ermöglichen.

Diese Tatsachen zeigen, was die Aktion der Anglo-Amerikaner in Wirklichkeit ist: eine Gängelpolitik im übelsten Sinne des Wortes. Je mehr England und die USA erkennen, daß ihre Mittel nicht ausreichen, um Deutschland und seine Bundesgenossen in die Knie zu zwingen, umso unverhüllter tritt die Willkür der Feindmächte zutage.

Drohung als Zeichen der Schwäche

Der Druck auf die Neutralen als Ersatz für die »Zweite Front«

© Berlin, 17. April

Seitdem der USA-Staatssekretär Cordell Hull seine letzte Rundfunkrede mit einer unverhüllten Drohung gegen die Neutralen wegen ihrer Wirtschaftsbeziehungen zu den Achsenmächten, insbesondere mit Deutschland, einleitete, ist eine diplomatische Aktion Englands und der USA im Gange, bei der es sich nicht mehr um propagandistische Ziele, sondern um einen sehr ernst zu nehmenden politischen und wirtschaftlichen Druck handelt, der einen unerhörten Eingriff in die Hoheitsrechte neutraler Staaten bedeutet und in krassestem Widerspruch zu den Parolen steht, mit denen sich England und die USA gerade den Neutralen gegenüber immer als die Schutzherren kleinerer Staaten herauszustellen bemühten.

Demgegenüber muß mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß es im Völkerrecht keine wirtschaftliche Neutralität gibt und auch keine Abstufungen dieser Neutralität. Vielmehr besteht der Grundsatz, daß ein neutraler Staat, ohne die Neutralität zu verletzen, auch zu den kriegführenden Ländern seine Wirtschaftsbeziehungen ungeschmälert aufrechterhalten kann. Gerade die Vereinigten Staaten haben, solange sie noch nicht am Kriege beteiligt waren, von

diesem Recht weitestgehend Gebrauch gemacht.

Die anglo-amerikanische Aktion gegen die neutralen Länder ist ein ausgesprochenes brutales Willkürakt. Es wird nicht die geringste Rücksicht darauf genommen, welche Folgen für die neutralen Länder selbst entstehen würden, wenn sie sich den Forderungen Washingtons und Londons beugen. Die Wirtschaftsstatistiken der neutralen europäischen Länder beweisen eindeutig den hohen Anteil Deutschlands an der Ein- und Ausfuhr dieser Staaten und lassen keine Zweifel darüber, daß ein Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen katastrophale Wirtschaftsstörungen in den betreffenden Ländern zur Folge haben würde. Darüber hinaus würden sie der ungehemmten Willkür der anglo-amerikanischen Mächtegruppe ausgeliefert werden.

Die diplomatische Erpressertaktik der Anglo-Amerikaner ist wie üblich von Agitationsmanövern begleitet, die mit den infamsten und vorlogischen Argumenten operieren. Man versucht, die neutralen Staaten dadurch zu zwingen, daß man ihnen klar machen will, Deutschlands militärische Kräfte seien am Erliegen, und auch wirtschaftlich habe kein Staat mehr etwas von Deutschland zu erwarten.

Steigende Leistung trotz allem

Saukel über die Gesamtlage des Arbeitseinsatzes

Berlin, 17. April

Am Donnerstag sprach der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Saukel, über die Gesamtlage des Arbeitseinsatzes.

Das Problem des Arbeitseinsatzes hänge nicht allein von der Zahl, sondern vor allem auch von der Leistung der Menschen im Dienste unserer Kriegführung ab. Im Verlauf des ersten Weltkrieges seien Zahl und Leistung im deutschen Arbeitsprozeß ständig abgesunken. Heute könnten alle Abgänge zur Wehrmacht auf dem Arbeitsmarkt ersetzt und die Leistungen noch gesteigert werden. An dieser Leistungssteigerung seien nicht nur die deutschen Arbeitskräfte, sondern auch die ausländischen Arbeiter mitbeteiligt.

Löhne und Preise

Ein Apparat, wie ihn die deutsche Arbeitsverwaltung aufzuweisen habe, sei einzigartig in der ganzen Welt. — Auf Grund unseres hervorragend durchorganisierten Arbeitsmarktes sei es im Zusammenwirken mit der inneren Verwaltung und der DAF gelungen, die Hoffnungen unserer Feinde, durch ihre Bombardements das gewaltige Rüstungsvorhaben zu vereiteln, zunichte zu machen. Daß nahezu jeder deutsche Mensch, ob Mann oder Frau, von den deutschen Arbeitsämtern erteilt werde, sei nicht zuletzt der sittlichen und politischen Grundlage des deutschen Arbeitseinsatzes zu danken. Um einen derartig erfolgreichen Arbeitseinsatz auch für die Zu-

kunft sicherzustellen, sei eine klare Linie in der Lohngestaltung unbedingt nötig. Stabilisierung der Preise in Deutschland und in den besetzten Gebieten sei ein Grundgesetz, das vom Führer zu Beginn des Krieges im Sinne des Lohn- und Preisstopps als elementarste Voraussetzung unserer wirtschaftlichen Grundlage aufgestellt wurde.

Der Anteil der Frauen

Die weiteren Ausführungen behandelten den Einsatz der deutschen Frau im Arbeitsprozeß. Durch die Fürsorge des Führers für die deutsche Frau und Mutter seien Rücksichten geboten, so daß gesetzmäßig nur die Frau im Alter von 17 bis 45 Jahren für den Arbeitseinsatz mobilisiert werden kann. Der größte Teil der deutschen Frauen habe aber in einer wunderbaren Weise seine Pflicht in diesem Krieg erfüllt. Ohne die Hilfe der deutschen Frau, auch sofern sie arbeitsmäßig nicht erteilt ist, sondern ehrenamtlich ihre Pflicht tut, hätten die schweren Erschütterungen des Krieges kaum überstanden werden können. — Saukel gedachte auch der Leistungen der deutschen Jugend, die zur Erleichterung und als Flakhelfer eingesetzt werde.

Stoppuhr früher und heute

Interessant waren die weiteren Ausführungen über die leistungsmäßigen Voraussetzungen, soweit sie nicht zahlenmäßig festgelegt werden können. Im Unterschied zu den Ausbeutungsmethoden früherer Zeiten stehe die Wie-

Im Auftrage Moskaus

Sühne für Bombenattentat auf den Rigaer Domplatz

dnb Riga, 17. April

Für den 13. November 1943 mittags 12 Uhr war auf dem Domplatz zu Riga eine Protestkundgebung von hunderttausend lettischen Arbeitern gegen die wiederholte von Moskau geäußerten Ansprüche auf die baltischen Staaten vorgesehen. Bevor sich die Massen auf dem Platz versammelten, explodierte unmittelbar hinter der Redtribüne ein — in einer der hier üblichen Abfallkästen untergebrachter Sprengkörper, wodurch der leitende Architekt für die Ausgestaltung des Platzes, ein Vorarbeiter sowie ein zehnjähriger Knabe zerrissen wurden, während zwei andere Arbeiter schwere Verletzungen erlitten.

Es war sofort klar, daß es sich hierbei um einen kommunistischen Terrorakt handelte. Den Nachforschungen der Sicherheitspolizei war es inzwischen gelungen, der beiden Attentäter, eines 27-jährigen Gelegenheitsarbeiters Sudmalis sowie eines 19-jährigen Schülers Bankovics habhaft zu werden.

Bei der im Schnellverfahren vor einem Sondergericht in Riga am Donnerstag geführten Hauptverhandlung waren beide Täter geständig. Sudmalis war bereits seit langem kommunistischer Funktionär und während der Sowjetbesetzung in Lettland Hauptschriftleiter einer kommunistischen Zeitung in Libau. Nach der Einnahme Libaus durch deutsche Truppen flüchtete er in die Sowjetunion, wo er in Moskau drei Monate tätig war. Mit dem Auftrag, die Wühl- und Zer-

setzungsarbeit der Bolschewisten zu organisieren sowie Sprengstoffattentate durchzuführen, gelang es ihm, im Juli 1943 nach Lettland zurückzukehren. Hier übergab er Bankovics einen aus Moskau mitgebrachten Sprengkörper mit Zeitzündung und Auftrag, mit diesem das Attentat auf dem Domplatz durchzuführen.

Sudmalis gab zu, im Auftrage Moskaus gehandelt zu haben. Er sowohl wie Bankovics waren sich der vollen Tragweite ihres Verbrechens voll bewußt. Das Sondergericht verurteilte die beiden Angeklagten zum Tode.

Ein Eichenlaubträger gefallen

dnb Berlin, 17. April

Oberst d. R. Albert Graf von Rott, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, ist seiner bei den Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Er hat am Polenfeldzug und am Frankreichfeldzug teilgenommen und kämpfte vom ersten Tage des Feldzuges gegen die Sowjets im Osten. Besonders zeichnete er sich bei Cholm und in der Festung Demiansk aus. Aus Oberstleutnant mit der Führung eines Gebirgsjägerregiments betraut, hatte er besondere Erfolge bei den Kämpfen im Südschneegebiet der Ostfront. Später übernahm er die Führung des Gebirgsjägerregiments 138 und errang mit ihm bedeutende Abwehrerfolge, die im Oktober des vergangenen Jahres durch Nennung im Wehrmachtbericht ihre Würdigung fanden.

Unsere Kurzmeldungen

Deutsche Heimkehrer aus Brasilien
Im Rahmen der Heimkehraktion für deutsche Reichsangehörige im Ausland trat am Samstagmittag an Bord des spanischen Schiffes »Cabo de Buena Espeza« 132 Deutsche in Lissabon ein, die früher in Brasilien ansässig waren.

Artisierung der ungarischen Apotheker
Die Apotheker werden in Ungarn jetzt endgültig artisiert. Nach dem 30. Juni wird es keine jüdische Apothekenlizenz mehr geben.

Die ungarische Rechtsanwaltskammer
hat den sofortigen Ausschuß von 140 jüdischen Rechtsanwälten beschlossen.

Schließung der Luxusgaststätten in Italien
Der italienische Innenminister hat sämtlichen Provinzregierungschefs die Anordnung erteilt, alle Luxusgaststätten unverzüglich und endgültig zu schließen.

Die Ukhogrigen. Der USA-Marineminister Knox forderte eine Million Dollar für Forschungsarbeiten zu Ubohungen in Alaska. Er erklärte, die Reserve der Marine in Alaska umfaßten ein Gebiet von der Größe halb Kaliforniens und einige geologische Gebilde darin seien »qünstiq«.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gersbach, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimliche Rundschau

Beim Wort genommen

Trotz immerwährender Hinweise, mit der Wahl der Worte gerade jetzt vorsichtig zu sein und den Weg falscher Verdächtigungen zu meiden, können gewissen Menschen das Sprichwort »Reden ist Silber, Schweigen ist Gold« nicht ernst nehmen, rühmen sich vielmehr, diese oder jene Schauerbotschaft, die dem Feind nützt, in die Welt zu setzen. So kam dieser Tage vor dem Sondergericht in Wien wieder ein Fall zur Sprache, der erneut zeigt, wie rasch willkürliche Redereien in nichts zu zerfließen pflegen, wenn sich nur jemand findet, der den Gerätemacher energisch auf seine Worte festnagelt.

Trotz der wiederholten von amtlicher Seite getroffenen ausdrücklichen Feststellung, daß den Umquartierten ihre Wohnungen selbstverständlich erhalten bleiben, entblödete sich ein gewisser Leopold Puzo nicht, bei verschiedenen Leuten, mit denen er geschäftlich zu tun hatte, böse Gerüchte auszustreuen. Er behauptete, von einem bestimmten Fall zu wissen, bei dem die Wohnung einer umquartierten Frau alsbald anderweitig vergeben worden sei. Der Ehemann dieser Frau, so log Puzo dramatisch, sei von der Front auf Urlaub gekommen und habe in der Wohnung eine fremde Frau angetroffen. Voll gerechter Empörung habe er sie zum sofortigen Verlassen der Wohnung aufgefordert und die Hilfe der Polizei angerufen.

Die Frau, der P. dies erzählte, glaubte von den Redereien kein Wort und sagte ihm dies auch ins Gesicht. Darauf beteuerte er, die Betreffende zu kennen und jederzeit Namen und Anschrift angeben zu können. Darauf geschah, was P. nicht erwartet hatte: Die Frau nahm ihm beim Wort und verlangte, nun auch wirklich konkrete Angaben zu erhalten, widrigenfalls sie die Polizei verständigen werde. Darauf schob P. mit Volldampf zurück und gebrauchte alle möglichen Ausflüchte.

Das Sondergericht Wien hat den wegen Diebstahls und Raufhandels, sowie wegen Landstreicherlei mehrfach vorbestraften böswilligen Gerätemacher zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Deshalb: Nehmt alle Gerütemacher beim Wort!

Pünktlicher Frühlingsgruß. Alljährlich am 15., spätestens am 16. April beginnt eine Buche am Kalvarienberg zu grünen, ein Zeichen, wie das gesamte Naturgeschehen fast nach Uhrzeit abläuft. Seit Sonntag prunkt sie im Schmuck ihres arten, grünen Kleides.

Es wird verdunkelt

von 21 Uhr bis 6 Uhr Sommerzeit

Das Unterland mit dem Reich eng verbunden

Der Bundesführer sprach in Pettau in einer Großkundgebung

Wie in allen Ortsgruppen der Untersteiermark fand anlässlich des dritten Jahrestages der Heimkehr des Unterlandes ins Reich Sonntag, den 16. April, auch in Pettau eine politische Großkundgebung statt, bei der Bundesführer Steindl sprach. Schon lange vor Beginn war der große Saal des Deutschen Hauses in Pettau bis auf den letzten Platz gefüllt. Über den fast tausend Pettauern lag jene Feststimmung, die der Bedeutung der dritten Befreiungsfeier in großer Zeit entspricht und jene erwartungsvolle Spannung, die wir vor Ansprachen des Bundesführers schon so gut kennen. Das Hoheitszeichen schloß den festlich geschmückten Saal wirkungsvoll ab. Tausend Arme saßen sich beim Einmarsch der Fahnen und grüßten die Symbole des Reiches, die nun seit drei Jahren auch die unseren sein dürfen, als Sinnbilder unseres deutschen Wesens, unseres Glaubens und unserer unerschütterlichen Treue. Im Namen beider Pettauer Ortsgruppen eröffnete der Ortsgruppenführer von Pettau links, Pg. Mauschitz die Großkundgebung, indem er der tiefen Dankbarkeit aller Pettauer für die Befreiung Ausdruck gab und als Wortführer der Versammelten das erneute Bekenntnis unverbrüchlicher Treue und Gefolgschaft zum Führer ablegte.

Wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen, sprach dann der Bundesführer. Seine Rede war gekennzeichnet durch die rückhaltlose Offenheit, mit der er alle Probleme der Zeit beleuchtete und die aus ihnen sich ergebenden Forderungen herausstellte. Ausgehend von der Gesamtlage des Reiches gab er einen umfassenden Überblick über die derzeitige politische und militärische Lage, die durch nichts besser gedeutet werden konnte, als durch den Vergleich mit der Lage im ersten Weltkrieg und den für sie verhängnisvollen Irrtum unserer platonischen Gegner, die noch immer glauben, mit den alten Mitteln der Zersetzung, der inneren Zerrüttung unseres Volkes, wie 1918, auch heute noch bei uns irgend etwas auszurichten. Sie leben eben noch in ihren überalterten Vorstellungen und können nicht fassen, in welchem Ausmaß eine neue Idee, ein neuer Glaube unser Volk von Grund auf gewandelt hat. Militärisch gesehen, aber kämpfen wir, so führte der Bundesführer aus, heute mit verhaltener Kraft, wir haben tief Atem geholt und stehen bereit, vernichtend zuzuschlagen, wenn der Führer es befiehlt. Bis zu diesem Augenblick können noch schwere Wochen und Monate kommen, das deutsche Volk aber wird auch die sieghaft durchstehen im unerschütterlichen Glauben an unseren Führer und im festen Vertrauen auf die Macht unserer Waffen. Im zweiten Teil seiner Rede behan-

delte der Bundesführer die Probleme, die sich für unsere engere Heimat aus dem Gesamtgeschehen ergeben; die in einem erst vor drei Jahren heimgeholten Grenzland andere sind und sein müssen, als irgendwo im Inneren des Reiches, die aber gerade hier auf Grund einer stolzen tausendjährigen Grenzlandtradition auch mit gewohnter Tatkraft gemeistert werden. Was immer aber für uns hier noch kommen möge, so rief der Bundesführer unter jubelndem Beifall aus, an der politischen Zielsetzung, mit der wir hier vor drei Jahren angetreten sind, an dem Konzept, das im April 1941 der Gauleiter dem Führer vorgetragen hat und das die volle Zustimmung Adolf Hitlers gefunden hatte, an diesem unseren Willen wird sich nie etwas ändern.

So wie dieses Land seit über tausend Jahren dem deutschen Lebensraum angehört, so gehören auch seine Menschen zu uns. Nie und nimmer darf es geschehen, daß landfremde Hetzer wieder Gelegenheit haben sollen, sie uns zu entfremden, deshalb muß auch ihre Sprache die unsere sein. Wir haben allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz keine Mühe gescheut, die Lebensbedingungen der Volksgenossen hier, denen des Reichs anzugleichen. Soziale Mißstände wurden beseitigt, viele tausend Arbeiter wieder in Arbeit und Verdienst gebracht, dem Bauer ein gerechter Preis für seine Produkte, dem Arbeiter ein gerechter Lohn für seine Leistung vermittelt. Ein Aufbau auf allen Gebieten setzte ein, der die letzten Spuren serbischer Mißwirtschaft beseitigte. In

zahllosen Versammlungen wurden die Menschen aufgeklärt, in Sprachkursen Gelegenheit zum Erlernen der deutschen Sprache gegeben. Notstand beseitigt, wo immer man ihn antraf, so wurde hier mehr geleistet, als mitten im schwersten aller Kriege erwartet werden konnte. Der schönste Lohn für dieses Bemühen, der größte Stolz für uns und die augenfälligste Rechtfertigung für die Richtigkeit unseres Tuns sind die Zehntausende junger Untersteirer, die Seite an Seite mit ihren Kameraden aus dem Reich an allen Fronten des Krieges stehen und durch ihren unbändigen Kampfeswillen ihren Dank für die Befreiung abtaten. Zu Hause aber schafft der untersteirische Bauer und Arbeiter mit der gleichen Hingabe und demselben Fleiß wie irgendwo anders im großen deutschen Vaterland.

Die Worte des Bundesführers enthielten aber auch eine ernste Mahnung: Die Härte der Zeit verlangt klare Fronten, sie läßt keinen Platz für solche, die glauben, abseits stehen zu können. Denn nur wer diese uns heute auferlegte Bewährungsprobe besteht, kann erwarten, der Früchte des Sieges teilhaftig zu werden.

Nachdem der Bundesführer seine Rede mit einem glühenden Bekenntnis zu Adolf Hitler und unser aller unerschütterlicher Siegesgewißheit geendet hatte, stimmten die Versammelten begeistert in die ausgebrachte Führerehre und in die Lieder der Nation ein, die diese machtvolle Bekundung der Verbundenheit des Untersteirers mit Volk und Reich beschlossen.

Der untersteirische Bauer tut seine Pflicht

Anerkennung für den Gesamterfolg der Ernährungswirtschaft

Unter dem Vorsitz des Landeshauptabteilungsleiters Bauer Prodl fand am Freitag in Marburg eine Arbeitstagung der acht untersteirischen Außendienststellen des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft, Landesbauernführer Heinzl, und der sechs Ernährungsämter der Untersteiermark statt. Nach einem Rückblick auf die Bedeutung des Tages durch den Landeshauptabteilungsleiter erstattete Landesabteilungsleiter Dr. Franz einen umfassenden Dreijahresbericht über die landwirtschaftliche Aufbauarbeit in der Untersteiermark, der durch Einzelberichte der Außendienststellen in Verbindung mit den Stellen für die Marktordnung erfolgreiche Aufbauarbeit geleistet und ein grundlegender Wandel in der Lage der Landwirtschaft gegenüber der ehemaligen jugoslawischen Zeit erreicht wurde. Hauptabteilungsleiter Prodl dankte Stabsleiter Dr. Franz und den Leitern der

anwesenden 14 landwirtschaftlichen Dienststellen für die tatkräftige Arbeit auf dem Gebiet der Landwirtschaftsförderung. Landesbauernführer Heinzl kann dem Chef der Zivilverwaltung nach drei Jahren Aufbauarbeit einen Gesamterfolg der Ernährungswirtschaft berichten, der unter den zunehmenden Schwierigkeiten erreicht wurde, zu einer wirtschaftlichen Förderung der Landwirtschaft geführt und die Ernährungssicherung der Untersteiermark aus eigener Erzeugung bereits erheblich gebessert hat.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 80jährige Landarbeiter Anton Tschernetz aus Fraubheim; die zweijährige Ludmilla Zweitschek aus Kötsch bei Marburg; der 43jährige gewesene Gastwirt Anton Womberger aus Mlaka bei Stein; die 74jährige Private Johanna Kristl aus Pickern; das Hausgehilfenmädchen Johann Goritschan aus der Wildenrainergasse 16; der 65jährige Spenglermeister Josef Riha aus der Kärntnerstraße 26; die 63jährige Private Maria Kreinz aus der Mühlgasse 47; das Wachmannstöchterchen Maria Plewnik aus der Kärntnerstraße 128 und der 45jährige Werkchutzmann Josef Juresch aus der Hindenburgstraße 25. — In Jastrowetz ist der 57jährige Grundbesitzer Robert Schanetz gestorben.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingeliefert. Beim Schlägen fiel ein Baumstamm auf den 54jährigen Alois Kapun aus Poltschdorf, Gemeinde Jahring, der sich einen Schädelbasisbruch und schwere innere Verletzungen zuzog, denen er bereits erlegen ist. — Die 23jährige Anna Lach aus Lembach zog sich eine Magenvergiftung zu. — Die zweijährige Angela Kautschitsch wurde von einem Hunde gebissen, wobei das Kind Nasen- und Mundverletzungen erlitt.

Die älteste Untersteirerin

Frau Helene Skoriantz in Römerbad 102 Jahre alt

Es hört sich gut an: ... feiert am 15. April ihren 102. Geburtstag und noch dazu, wenn man so frisch und lebenslustig ist, wie Frau Helene Skoriantz, geb. Teichmeister. Für die Ortsgruppe Römerbad war dies ein besonderer Festtag, galt es doch der ältesten Untersteirerin eine würdige Geburtstagsfeier zu veranstalten. Zur Geburtstagsfeier waren auch die Leiterin des Amtes Frauen der Kreisführung Cilli, Pgn. König mit der Geschäftsführerin Pgn. Gröte Kowatschetz erschienen. Die Glückwünsche des Kreisführers überbrachte Führungsamtsleiter Pgn. Paidasch.

Es war ein liebreizender Anblick, als in dem mit Frühlingsblumen geschmückten Raum ein Teil der Kindergruppe in Liedform die Glückwünsche der Kindergruppe von Römerbad darbrachten. Frau Skoriantz nahm die Glückwünsche der Anwesenden mit offensichtlicher Freude entgegen und dankte mit schlichten einfachen Worten.

Das Leben der 102jährigen ist ohne große Erschütterungen abgelaufen. Sie wurde in Tüchern geboren. In jungen Jahren heiratete sie den Schustermeister Skoriantz, mit dem sie über 50 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Ein Sohn ist im ersten Weltkrieg gefallen. Vor 28 Jahren starb ihr Mann. Welte Reisen hat Frau Skoriantz nicht gemacht. Einmal kam sie bis zum Semmering, aber dann getraute sie sich nicht weiter zu fahren. Sie hatte Angst vor den schwarzen, finsternen Löchern, in denen der Zug verschwand.

Frau Skoriantz ist immer fröhlich und guter Dinge. Wenn sie nicht arbeiten kann, ist sie nicht gesund. Durch die Ungunst der politischen Verhältnisse in der Untersteiermark hat Frau Skoriantz im Laufe der Zeit ihre deutsche Muttersprache fast vollständig vergessen. Sie wollte nach der Befreiung in einen Deutschkurs gehen. Voll Empörung erzählt sie, daß man sie als zu alt abgewiesen hätte. Nun frisst sie in den frühen Morgenstunden, die ihr nach tiefem erquickendem Schlaf als die besten

TAPFERE UNTERSTEIRER

Soldat Josef Konetz aus der Ortsgruppe Lorenzen am Bachern erhielt das Eisenerz II. Klasse. Mit derselben Auszeichnung wurde Grenadier Johana Gornjak aus der Ortsgruppe Weitenstein, beide Kreis Marburg-Land, ausgezeichnet.

Vererbungslehre

Eine Vortragsreihe in Marburg

Im Rahmen der Volksbildungsstätte findet gegenwärtig eine drei Abende umfassende Arbeitsgemeinschaft statt, in der Ing. Oskar Gratz über das wichtige und weite Kreise interessierende Thema der Vererbung spricht. An dem ersten dieser Abende beantwortete der Vortragende die Frage nach Sinn und Zweck des Lebens mit der Feststellung, daß das Leben selbst sei, nämlich die Erhaltung der Art und daß der Selbsterhaltungstrieb ein Rasseerhaltungstrieb sei. Auf dem bekannten Mendel'schen Grundgesetz bauten deutsche und amerikanische Gelehrte die Lehre von der Vererbung weiter auf, die vornehmlich im Kaiser Wilhelm-Institut ihre weitgehende Förderung findet. Nachdem Ing. Gratz die Zellenlehre, die Chromosome als Träger des Lebens und die im Pflanzen- und Tierkörper ständig vor sich gehende Zellteilung und damit gleichlaufende Teilung der Erbanlagen erklärt hatte, führte er seinen aufschlußreichen Film »Mysterium des Lebens« vor. An Hand von schwierig zustandekommenen Aufnahmen zeigte der Vortragende u. a. die einfachste Form der Vermehrung beim Trompetentierchen durch Teilung, beim Süßwasserpolypen durch kleine Ableger, die Befruchtung der Eier des Seeigels außerhalb des Körpers im Meerwasser, dabei die interessante Bemerkung einfließend, daß durch Chlormagnesium oder einen Stich mit der Platinnadel Seeigeleier auch künstlich befruchtet werden können. Der weitere Film befaßte sich mit der Vermehrung des Tintenfisches, des Lanzettfischchens als Anfang der Wirbeltiere, des Hornbeutels und der Lurche.

Diesem einleitenden Vortrag folgt an den kommenden, gleichfalls in der Schule Reiserstraße stattfindenden Mittwochenabenden die uns eigentlich angehende und interessierende Lehre von der Vererbung, welcher der oben erwähnte Film nochmals angeschlossen werden soll.

Mariane von Westeneck

Freiwilliger Ehrendienst. Zum freiwilligen Ehrendienst in der deutschen Kriegswirtschaft sind nicht nur Frauen, sondern auch Männer aufgerufen worden, die auf Grund ihres Alters zwar nicht mehr der Arbeitsdienstpflicht unterliegen, jedoch ihrem persönlichen und gesundheitlichen Verhältnis nach wohl noch in der Lage sind, einen Arbeitsplatz ganz- oder halbtätig auszufüllen. — So meldete sich auf den Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz auch ein 82 Jahre alter pensionierter Mittelschulprofessor aus Graz, der sich wieder in die schaffende Gemeinschaft eingereiht hat und seine fremdsprachigen Kenntnisse nunmehr als Dolmetscher in den Dienst des totalen Einsatzes stellt.

Volksbewegung in Marburg. In der ersten Hälfte April wurden dem Standesamt angemeldet: 52 Geburten (vorletzt 76), hievon 21 Knaben (vorletzt 39) und 31 Mädchen (vorletzt 37); ferner 43 Todesfälle (vorletzt 60), hievon 22 männliche (vorletzt 32) und 21 weibliche (vorletzt 28). Beim Standesamt geschlossene Ehen 25 (vorletzt 35).

Pettau und sein neuer Kinderhort

Eröffnung durch Kreisführer Bauer anlässlich der Befreiungsfeier

Im Rahmen der Pettauer Befreiungsfeier eröffnete der Kreisführer Pg. Fritz Bauer am 16. April in Pettau den ersten Kinderhort des Kreises. Die Räume eines im Zuge der Stilllegungsaktion geschlossenen Geschäftes wurden dafür gewählt und mit wenig Mitteln so zweckmäßig und wohlich umgestaltet, wie man sie sich für unsere Kinder nur wünschen kann. Alle Sorgfalt und Kinderliebe, die die Funktionäre des Amtes Volkswohlfahrt schon so oft bewiesen, haben wir auch hier wieder eingesetzt, und den sechs bis zehnjährigen Jungen und Mädchen ein Heim geschaffen, das sich wirklich sehen lassen kann.

Von der blitzsauberen äußeren Ausgestaltung der Räume, den schmucken Möbeln, den schönen Bildern an den hellgestrichenen Wänden bis zur Zahnbürste und dem Handtuch wurde nichts vergessen, um den Kindern den Aufenthalt schön zu machen und auch hier einen Eindruck von deutscher Ordnungsliebe und deutscher Sauberkeit zu gewinnen. Hier können die Kinder ihre Schulaufgaben machen, können spielen und rasten in der Zeit vor und nach der Schule, wenn ihre Mütter in den großen Wirtschaftsprozess eingesetzt sind und keine Zeit haben, sie selbst zu betreuen, oder aber warten, bis der Autobus sie in ihre oft recht entfernt liegenden Wohnstätten bringt. Hier sind sie ganz unter sich, in echter Kameradschaft, und sind doch liebevoll umsorgt und beaufsichtigt.

Der Kreisführer betonte bei der Eröffnungsansprache den hohen sozialen Wert der vielen Tausende von Kinderhorten, die in Großdeutschland errich-

tet sind und jetzt im Kriege doppelt wichtig sein müssen, da Tausende von Müttern ruhig ihrer Arbeit nachgehen können, weil sie in diesen Tagesstätten ihre Kinder wohlaufgehoben wissen.

»Wir können es«, so führte der Kreisführer aus, »noch einmal öffentlich aus-



Strahlende Zwillinge — wohlgeborgen in unserem Kindergarten

sprechen, daß das Amt Volkswohlfahrt jetzt im Kriege das Amt der Partei ist, das am augenfälligsten unsere sozialistischen Grundsätze Tat werden lassen kann. Wenn so vieles andere, was zu unserer Propaganda gehört, zurückstehen muß hinter den Erfordernissen dieses Ringens, das soziale Hilfswerk hat ge-

rade in diesen Zeiten wahre Wunder an Fürsorge und Organisation vollbracht. Hier in unserem Kreise sehen wir die Früchte dieser Arbeit auf Schritt und Tritt: in den Kindergärten, in den Hilfstellen Mutter und Kind, um nur einen kleinen Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeit zu nennen; draußen aber in den bombengeschädigten Gebieten des Westens und Nordens, hat diese Einrichtung der Partei eine Bewährungsprobe bestanden, die alle in sie gesetzten Erwartungen weit hinter sich läßt.

Gerade in der Untersteiermark dürfen wir die volkspolitische Bedeutung dieser Arbeit nicht übersehen, besonders dort, wo sie auf unsere Jugend ausgerichtet ist, der wir eine schöne und sichere Zukunft bauen wollen.

Und wenn sich diese Räume in den nächsten Tagen mit der frohen Schar unserer Schulkinder füllen werden, dann ist damit auch ein neuer Beitrag geleistet für das Ziel, das wir uns gesteckt haben: die völlige innerliche Rückholung des Untersteirers in das Gefüge des Gesamtvolkes.

Und in Trifail ...

Als Gäste in einem Kindergarten unserer Bergmänner

Zum Osterfest wurden wir zu den Kleinen vom Trifailer Kindergarten eingeladen, war doch dort das Fest angesagt mit dem Lösungswort »Der Osterhase kommt«. Der große Augenblick nahte. Einige Helferinnen schmückten die kleinen Tische mit Blumen und eigens für die Osterfeier erdachten Basteleien. Im Hof und auf der Wiese wurden in bunten Papierkörben die Oster-eier auf verschiedenen Stellen versteckt. Die Kinder traten nun zum Reigen an. Das Lied vom Frühling erklang. Das Schneeglöcklein, ein Mädel in Weiß und Grün gekleidet, wurde geweckt. Das Glöcklein läutete. Der Reigen ging unter Frohsinn und Lachen im Kreis herum. Er zog in kindlichem Übermut sogar die Mütter mit sich. Kaum aber gab die Leiterin den »Befehl«: Kinder suchet den Osterhasen, da jubelten junge Herzen den Rassen entlang. Aufschrei und Jubel begleiteten jeden Fund auf der Wiese. Das war der Einzug des Frühlings bei Trifails Kleinen. Und wie diesen Kindern, erging es in der Osterwoche sovielen tausend Kindern im ganzen Reich. Die Väter an der Front können beruhigt und ohne Sorge sein. Ihre Lieblinge sind in bester Obhut.

Wir waren den Kleinen dankbar für die netten Stunden, für ihr Lachen und Singen, für ihre Vorführungen »Hansl und Gretl«, »Kuckuck«, »Hänschen in der Grube«, »Zipfelmütz« und vieles mehr. Aber auch die Kindergartenleiterinnen können auf ihre Arbeit in Trifail stolz sein.

S.



Blitzsauber ist alles in einem untersteirischen Kinderhort



Die Jubilarin mit ihrem Urenkel Aufnahme: Archiv

Der Fall Petiot

Die Gerichtsakten in der Mordsache Petiot haben fünf Wochen nach der Aufdeckung der Mordserie einen ungeheuren Umfang angenommen. Der Hauptverbrecher ist nach wie vor nicht gefaßt, sondern nur eine Reihe der Mitschuldigen. Einige Sachverständige sind zur Zeit dabei aus den gefundenen, nicht verbrannten Knochenresten Leichen zusammenzustellen. Der Gerichtsarzt glaubt in zwei Wochen die genaue Zahl der Opfer des Arztes Petiot bekanntgeben zu können.

Inzwischen wurde ein Möbelhändler vernommen, der Beziehungen zu Nezonet, einem Freunde der Brüder Petiot, hatte und beschuldigt ist, in zwei Fällen dem Arzt Petiot reiche Leute vermittelt zu haben. Der Möbelhändler namens Porchon bestreitet, etwas damit zu tun zu haben. Er sagt aus, Nezonet habe ihm gegenüber einmal geäußert, Dr. Petiot sei der größte Verbrecher. Die Leute, die er angeblich ins Ausland bringen wollte, töte er. Porchon habe Nezonet geraten, die Polizei zu benachrichtigen. Er habe 16 Leichen gesehen.

Sechs Millionen Jungfische eingesetzt. Für den Nachwuchs in den Salzburger Seen und Flüssen wurde aller kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz auch im Jahre 1943 Sorge getragen. In den Seen des Landkreises Salzburg allein fanden 4,6 Millionen Brütlinge und Setzlinge Aufnahme. In den Flüssen 3/4 Millionen. Mit dem übrigen Landkreise sind insgesamt rund sechs Mill. Jungfische den Salzburger Gewässern zugeführt worden. Die 1942 eingesetzten Aalbrütlinge zeigen eine gute Entwicklung. 210 000 Stück wurden daher neu eingesetzt.

Lawinenglück auf der Schindlerspitze. Wie aus St. Anton am Arlberg gemeldet wird, löste sich vom östlichen Steilhang der Schindlerspitze eine Lawine gegen das Stielbachtal. Zwei an einer Heuhütte rastende Schilfläufer wurden samt der Hütte von den Schneemassen begraben. Nach stundenlangen vergeblichen Bemühungen konnte mit Hilfe eines Suchhundes die Leiche eines Mannes gefunden werden.

Vom Hüterhuben zum Hotelier. Der Besitzer des Hotels »Mozart« in Badgastein, Jakob Watzinger, vollendete sein 70. Lebensjahr. In Mallnitz geboren, wurde der Junge, der schon frühzeitig seine Eltern verlor, Almbub in den Hohen Tauern und als 15jähriger von einem Bergmann nach Badgastein gebracht, wo er bei einem Hotelbesitzer in Stellung trat. Durch seinen Fleiß und seine Gewissenhaftigkeit, seinen Wissensdrang und seine Sparsamkeit brachte er es rasch vorwärts und errichtete vor 30 Jahren das Hotel »Mozart«, das heute zu den angesehensten Häusern Gastelns gehört.

Vier Monate Gefängnis für einen Bummelanten. Gegen ein Gefolgsschaftsmitglied eines Lörracher Betriebes hat das Amtsgericht Freiburg/Brs. eine Gefängnisstrafe von vier Monaten wegen pflichtwidrigen Fernbleibens von der Arbeit festgesetzt. Dieses Urteil bedeutet gleichzeitig eine Warnung für alle diejenigen, die glauben, sich durch pflichtwidriges Fernbleiben von der Arbeit drücken zu können.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Wasser- und Energiewirtschaft

Wesentlicher Fortschritt in der Rechtseinheit im Reich

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine vom Reichsminister Speer vorgeschlagene Verordnung über vordringliche Aufgaben der Wasser- und Energiewirtschaft erlassen. Verordnung und Durchführungsverordnung behandeln die Feststellung wasserwirtschaftlicher Generalpläne und vordringliche Wasserbauten.

Durch die wasserwirtschaftliche Generalplanung soll der Wasseranfall planmäßig so verteilt werden, daß der größtmögliche Nutzen für die Allgemeinheit erzielt wird. Das Wasser ist für die Gemeinden, für Landwirtschaft und Industrie, für den Verkehr und die Energieversorgung lebenswichtig. Die Generalpläne sollen für die einzelnen Niederschlagsgebiete verbindliche Richtlinien geben, die der Entwicklung fortlaufend angepaßt werden.

Die Aufgabe ist umfassend und wird restlos erst im Laufe von Jahren verwirklicht werden können, muß aber so-

fort tatkräftig angefaßt werden. Der Ausbau der Wasserkraftwerke gehört zur wasserwirtschaftlichen Generalplanung. Er ist vordringlich, um die weitgehende Ausnutzung der Kohle für die Gewinnung von kriegsentscheidenden Erzeugnissen zu ermöglichen. Die Verordnung bestimmt daher, daß Wasserbauten zur Gewinnung von elektrischer Energie zu vordringlichen Wasserbauten erklärt werden können, was dann die Konzession, das Enteignungsrecht und den Vorrang vor anderen wasserwirtschaftlichen Befugnissen gewährt. Einzelheiten regelt ein einheitliches Planfeststellungsverfahren, das alle für das Bauvorhaben erforderlichen behördlichen Genehmigungen umfaßt. Es ist also künftig neben der wasserrechtlichen keine besondere enteignungsrechtliche Planfeststellung durchzuführen und es entfallen besondere bau- und gewerbepolizeiliche Genehmigungen.

Die Verfahrensbestimmungen, die in der Durchführungsverordnung eingehend

behandelt sind, sichern den Unternehmer nach Möglichkeit vor nachträglichen Ansprüchen, während berechnete Ansprüche der Betroffenen befriedigt werden. Alle Voraussetzungen für eine verhältnismäßig rasche Schaffung der rechtlichen Grundlagen für den Baubeginn sind damit gegeben. Ländergrenzen spielen, da es sich um eine reichsrechtliche Regelung handelt, keine Rolle mehr. Landesrecht wird weitgehend ausgeschaltet. Die Vorschriften der Verordnung und der Durchführungsverordnung können auch für die Ausgestaltung anderer Wassernutzungen sowie für den Ausbau und die Änderung von Wasserläufen angewendet werden. Sondergesetze für den Ausbau von Wasserstraßen werden daher künftig nur noch in besonderen Fällen erlassen werden müssen.

Auf dem Gebiete des Wasserrechts, das bisher noch fast vollständig auf Landesrecht beruhte, ist nun ein wesentlicher Fortschritt in der Rechtseinheit geschaffen.

Höhere Renten für die Reichsbahnarbeiter

Vom 1. April 1944 an hat die Deutsche Reichsbahn die Leistungen ihrer Reichsbahn-Versicherungsanstalt ganz erheblich ausgebaut. Der Reichsbahnarbeiter erhält damit eine Gesamtversorgung, die ihn und seine Familie ausreichend sichert. Gleichzeitig wurde der Aufbau des ganzen Versorgungssystems so weit vereinfacht, daß jeder Reichsbahnarbeiter sich jederzeit ein einwandfreies Bild von seinen Versorgungsbezügen machen kann. Über den jetzt erfolgten Ausbau und die Entwicklung der zusätzlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung der Reichsbahnarbeiter berichtet jetzt Ministerialrat Dr. Kirste.

Schon bevor die Sozialversicherungsgesetzgebung einsetzte, haben die Eisenbahnen Deutschlands für ihre Arbeiter in der Form von Einheitskassen eine Alters- und Hinterbliebenenversorgung geschaffen. Nach der Verwirklichung der Bahnen schlossen sich die einzelnen Kassen zum Verband der Reichsbahn-Arbeiter-Pensionskassen zusammen, aus dem am 1. Januar 1935 die Reichsbahnversicherungsanstalt entstand, die sowohl Versicherungsträger für die Invalidenversicherung ist als auch die Zusatz-Rentenversorgung der Reichsbahnarbeiter betreut. Die Schaffung einer zusätzlichen Versicherungseinrichtung in den alten Eisenbahn-Arbeiterpensionskassen war seinerzeit eine sozialpolitische Großtat. Erst im Jahre 1925 gründete das Reich für seine Arbeiter die »Zusatzversicherungsanstalt des Reiches und der Länder«, und erst 1926 entstand die »Versorgungsanstalt der Deutschen Reichsbahn«.

Das schon hohe Alter ist jedoch den Arbeiterpensionskassen der Reichsbahn zum Verhängnis geworden, indem die

Inflation die für die Rentendeckung angesammelten Kapitalien vernichtete. Die Renten mußten gekürzt werden und trotzdem war ein laufender Sanierungszuschuß der Deutschen Reichsbahn notwendig.

Während bislang bei der Rentenbemessung der Versicherungsgedanke maßgebend war und dementsprechend die Rente die Einkommensverhältnisse der gesamten Versicherungszeit widerspiegelte, ging die Reichsbahn vom 1. Januar 1942 für ihre Arbeiter zur beamtenähnlichen Versorgung über. Dahinter konnte die Reichsbahn nicht zurückbleiben, auch sie ist nunmehr durch Erlaß des Reichsverkehrsministers vom 1. März 1944 vom 1. April 1944 an für ihre Arbeiter von der Versicherung zur Versorgung übergegangen. Damit ist eine beachtliche Leistungserhöhung verbunden. Im Durchschnitt erhöht die Invalidenzuzusätze des Reichsbahnarbeiters eine Aufbesserung von 30 v. H., die Hinterbliebenenzusätze eine solche von etwa 50 v. H. Auch die laufenden Renten nehmen an der Aufbesserung teil, und zwar mit Wirkung vom 1. Januar 1944. Zu diesem Zweck werden die Invalidenzuzusätze um 20 RM, die Witwenzuzusätze um 12 RM und die Vollwaisen-zuzusätze um 8 RM im Monat erhöht. Die Kosten für den Ausbau der Versorgungsleistungen übernimmt die Deutsche Reichsbahn.

Die Umstellung der Versorgung beschränkt sich auf die Gefolgsschaft der Deutschen Reichsbahn. Mit dem Ausbau und der Umwandlung der bisherigen Zusatzversicherung in eine beamtenähnliche Versorgung für die Reichsbahnarbeiter wird ein alter, lang gehegter Wunsch der Reichsbahnarbeiterschaft erfüllt.

Behelfsheim für Luftkriegsbetroffene. Wer im Rahmen des deutschen Wohnungshilfswerks ein Behelfsheim für Luftkriegsbetroffene errichtet, erhält dazu aus Reichsmitteln eine Prämie von 1700 Reichsmark als verlorenen Zuschuß. Die darüber hinausgehenden Kosten der Errichtung des Behelfsheimes muß der Bauherr selbst tragen. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß einem eisernen Sparer, der zur Aufbringung des für die Errichtung eines Behelfsheimes erforderlichen eigenen Kostenteils auf sein eisernes Sparguthaben angewiesen ist, das eiserne Sparguthaben zurückgezahlt wird.

Wichtig für alle Umsiedler

Fristablauf für die Einlagerung der Güter auf Reichskosten

Das Reichsverkehrsministerium weist die Umsiedler aus Estland, Lettland, Bessarabien, Nord- und Südbuchenland, Rumänien, Dobrudscha und Laibach darauf hin, daß am 30. Juni 1944 die auf Kosten des Reiches erfolgte Einlagerung der Umsiedlergüter bei den gewerblichen Speditionen in Danzig, Wien und anderen Städten endet. Die Umsiedler sind verpflichtet, über ihre dort lagernden Güter rechtzeitig vor dem 30. Juni 1944 zu verfügen und sie nach dem neuen Unterbringungs- und Vertriebsplan vor dem 30. Juni 1944 die Speditioneure berechnen, belohnen noch verbliebene Güter von Umsiedlern rein privatrechtlich nach den allgemeinen deutschen Speditionbedingungen zu behandeln. Insbesondere können die Speditioneure die Güter für Rechnung des Eigentümers verwerten, falls dies notwendig ist, um aus dem Erlös die vom 1. Juli 1944 ab entstehenden Lagerkosten zu decken. Auch die Trans-

portkosten für die Zustellung der Güter übernimmt das Reich für solche, die rechtzeitig vor dem 30. Juni 1944 abgerufen worden sind. Spätere Auslieferungstransporte gehen auf Kosten des Eigentümers.

Anschrift für Abrufe: Für Umsiedler aus Estland und Lettland: Deutsche Spedition GmbH, Berlin, Zweigniederlassung Danzig, Danzig, Hopfenstraße 26, für Umsiedler aus den anderen oben genannten Gebieten: Deutsche Spedition GmbH, Berlin, Zweigniederlassung Wien, Wien 1, Bauernmarkt 24. — Anträge auf Entschädigung für beschädigte, zerstörte oder in Verlust geratene Umsiedlergüter können nur noch bis zum 30. September 1944 beim Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Stabshauptamt, Außenstelle Posen, in Posen, Helmholzstraße 10, eingereicht werden. Später eingehende Anträge werden nicht mehr berücksichtigt.

Sport und Turnen

Handballsieg gegen Cilli

Die Marburger Rapid-Handballer, die in letzter Zeit mit einigen ausgezeichneten Kräften eine neue Verstärkung erfahren hat, trat am Sonntag auf Cillier Boden zum Rückspiel gegen die BSG Westen Cilli an und ieierte mit 13:9 (8:3) Toren einen eindeutigen Sieg. Ein Knalleffekt eröffnete das überaus flott geführte Spiel, denn schon in der ersten Minute kamen beide Seiten zu einem Treffer. Marburgs gediegenes Können kam dann immer klarer zum Ausdruck, obgleich die Cillier nach Seitenwechsel das Torverhältnis knapper gestalten konnten. In den Reihen der Marburger stachen noch ganz besondere Köhler im Mittelspiel, Götsch in der Verteidigung und Sturm im Tor hervor. Bedauerlicherweise war der amtierende Schiedsrichter seiner Aufgabe nicht gewachsen.

Marburger Handballer, Achtung. Das Männertraining findet am Mittwoch von 18.30 bis 20 Uhr am Sportplatz statt. Ebendort finden sich am Donnerstag zwischen 18.30 und 20 Uhr die Frauen zu einem Übungs spiel ein. Der Abteilungsleiter.

Reichssportabzeichenprüfung in Marburg. Die Leichtathletik-Prüfungen für den Erwerb des Reichssportabzeichens finden am Donnerstag, den 20. d. M. um 15 Uhr am Rapid-Sportplatz statt. Interessenten melden sich bis Donnerstag vormittag im Amt Volkbildung der Bundesführung, Marburg, Emil-Gugel-Gasse Nr. 41, Zimmer 192, Tel. 23-40, Nebenstelle 282.

Die Gaumeisterschaften von Wien und Niederdonau in den alpinen Wettbewerben kommen am 23. April auf dem Hochschneeberg zur Entscheidung.

Austria verlor in Agram. Austria Wien wurde in ihrem Freundschaftsspiel vor 10 000 Zuschauern in Agram von dem kroatischen Gradjanek mit 5:0 geschlagen.

Unermesslich hart und schwer traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte und bester Kamerad,

Pg. Max Reibenschuh
Kriminal-Assistent

am 5. April 1944 im Alter von 32 Jahren in treuester Pflichterfüllung für Führer, Volk und Vaterland im Kampfe gegen Banditen den Heldentod fand. Damit fand ein begeistertes, nationalsozialistisches Leben seine Erfüllung.

Pettau, Graz, im April 1944. 1131

In tiefer, aber stolzer Trauer:
Lina Reibenschuh, Gattin; Martha und Johann Krumpf, Eltern; Hans Schmid und Toni Ritzinger, Brüder; Familien Oskar Reitter, Schmid, Ritzinger, Schweighofer und Jawerssek.

Danksagung

Für die Hebevolle Anteilnahme und zahlreichen Kranzspenden anlässlich der Verabschiedung meines Gatten, Pg. Oberscharführer Pg. MAX REIBENSCHUH, Krim.-Assistent, spreche ich allen Beteiligten, insbesondere den Kreisführern Pg. Bauer, Pettau, und Pg. Ing. Nemetz, Littenberg, sowie dem Kommandeur der Sipo und des SD in der Untersteiermark, dem Leiter der Außenstelle Pettau und allen Kameraden meinen Dank aus.

Pettau, im April 1944.

In tiefer Trauer:
Lina Reibenschuh, Gattin

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein guter, lieber Mann, Vati, Bruder und Schwager

Pg. Josef Mihautz

Wm., Leiter vom Dienst im A.P.A., Kreisführung Littenberg,

am 7. April 1944 der Verwundung, welche er im Kampfe gegen Banditen erhielt, erlegen ist.

Wir haben uns von unserem teuren Toten am 9. April verabschiedet und ihn der Heimat Erde übergeben.

Littenberg, Marburg/Drau, Maria-Zell, Csákatonya, den 13. April 1944.

In tiefer Trauer:
Emma Mihautz, Gattin; Philipp und Josef, Kinder, und alle übrigen Verwandten. 1130

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme an dem unersetzlichen Verluste unseres lieben Vati, Bruders und Schwagers, JOSEF MIHAUTZ, danken wir vor allem dem Ortsgruppenführer und dem SA-Obstf. Kampf für die herzensrührenden Abschiedsworte. Auch danken wir allen Kameraden für das letzte Geleit, sowie für die reichlichen Kranzspenden auf das innigste.

Littenberg, Marburg/Drau, Maria-Zell, Csákatonya, den 13. April 1944.

Emma Mihautz, Gattin; Philipp und Josef, Kinder, und alle übrigen Verwandten

STÄDTLER 'MARS' KOPIERSTIFTE
werden vorübergehend nicht hergestellt.
Nun werden Sie bis diese Spitzkopierstifte wieder geliefert wird.
STÄDTLER Tradition.
Den Kopierstift in mittleren Preislage.
STÄDTLER STIFTE SEIT 1662

Im Sinne des Gefallenen, der Liebling aller, geben wir bekannt, daß

Karl Janesch

Unteroffizier, Träger des Goldenen HJ-Sportleistungs-Abzeichens in Silber,

am 22. Januar, im 20. Lebensjahr, für Führer und Großdeutschland an der Ostfront gefallen ist.

Die Worte seines Kompanie-Chefs lauten: Sein Tod schlug eine große, nie auszufüllende Lücke in die Kompanie.

Marburg, Drauweiler, Wischnica, Feldbach, Ratzen, Wien, Belgrad, Agram, am 3. April 1944.

In tiefster Trauer denken an den Gefallenen:

Emmerich und Emma Janesch, Eltern; Emmy Luhn, Schwester; Leo Slapiner, dz. im Felde, Bruder; Walter Luhn, Schwager; die Familien Brosche, Galster, Ceper, Josef Janesch und Anna Abramovic, Onkel, Tanten und Vetter, sowie seine Kameraden vom Bann Marburg-Land der Deutschen Jugend.

Unsere liebste, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omama und Tante, Frau

Theresie Kruschitz-Golub
geb. Bresina

hat uns am Sonntag, den 16. April 1944 nach kurzem Leiden für immer verlassen.

Das Begräbnis der Unvergesslichen findet am Mittwoch, den 19. April 1944, um 17 Uhr, auf dem Städtischen Friedhofe statt.

Cilli, Belgrad, Wien, im Felde, den 17. April 1944.

In tiefster Trauer:

Josef, Antonie, Valerie, Edith und Stefanie, Kinder; Josefne Kruschitz-Golub, Schwiegertochter; Cyrill Rasnoschuk, Karl Speglitsch und Willi Michelljak, Schwiegersöhne; Enkel und Enkelinnen, sowie alle übrigen Verwandten.

1133

In tiefster Trauer geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht, daß der Allmächtige unseren innigstgeliebten Bruder, bzw. Onkel, Großonkel und Schwager, Herrn

Karl Gebauer

Beamter i. R. der Papierfabrik Josefthal

ins Jenseits abberufen hat.

Der Unvergeßliche verschied nach qualvollem Leiden Samstag, den 15. April 1944, um 1/6 Uhr, im Alter von 79 Jahren.

Das Leichenbegängnis fand Montag, den 17. April zu Ratschach bei Steinbrück statt.

Ratschach bei Steinbrück, den 15. April 1944.

Rosa Kopatsch geb. Gebauer, Schwester; Maria Zigel geb. Kopatsch, Wilma, Hansi und Karl Kopatsch, Wiltschi und Othmar Gebauer, Nichten und Neffen;

Mathilde und Christine Gebauer, Schwägerinnen.

1132

Wie geben allen die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester und Tante, Frau

Maria Krainz

uns am Sonntag, den 16. April 1944, nach langem Leiden, im 63. Lebensjahre, für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 18. April, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler, statt.

Marburg/Drau, Sarajewo, den 17. April 1944.

In tiefer Trauer: 3000

Luise, Schwester; Leopold Krainz, Ziehsohn, und alle übrigen Verwandten.

!!
Jeder Betriebsführer

soll das
Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der
Zivilverwaltung
in der Untersteiermark

essen Bezugs

preis monatlich

RM 1.25. Bestellungen sind an die Geschäftsstelle des Verordnungs- und Amtsblattes Marburg/Drau, Badgasse 6 zu richten

!!
Werbet
für das
Deutsche Rote Kreuz!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Dienstag, 18. April: Geschlossene Vorstellung.
Deutsche Jugend I. FIGAROS HOCHZEIT.
Oper. Preise II.
Mittwoch, 19. April: CLIVIA. Operette. —
Preise I.
Ab 18. April Theaterzugang in der Theater-
gasse 3.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2215
Wenn der Wiener Walzer hoffähig wurde — die
Schrammelmusik bestand und besteht neben ihm als
Volkslied urwüchsiges Lebensfreude und gemüthlichen
unsterblichen Welterbens.

Schrammeln
Ein echter, ein einmaliger Wiener Film mit Marie
Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt und
Fritz Imhoff.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

SONDERVORSTELLUNG:
Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr:

In letzter Minute
mit Erik Ponto, Lisa von Möllendorf, Ingeborg
von Kussow, Hans Richter und Günther Lüders.
Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr
Wo 15. 17.30, 19.45 Uhr
Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April
der Film

Wenn Frauen schweigen
mit Hans Korteck, Johannes Wiedersheim, Fritz
Hilde v. Stolz und Ernst Waldow.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf

Ab Donnerstag, 20. April — täglich um 19.15 Uhr

Gewitter im Mai

Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Links der Iser — rechts der Spree

mit Fritz Kampers, Gerd Wulfer, Leo Penkert und
Fritz Kampers.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spieldort: W 17.30 und 19.45 Uhr, S 15. 17.30 und 19.45 Uhr

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Roman eines Arztes

Im Gasthof Althoff-Film mit Albrecht Schöneberg,
Camilla Horn, Marie Andersson, Theodor Loos, Fritz
Genschow, Albert Morath und Fritz Bogens — nach
den Motiven des Romans „Heimkehr in Leben“
von C. R. Dietz.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Himmel, wir erben ein Schloß

mit Anny Ondra, Hans Brausewetter, Carla Rust,
Oskar Sima u. a. — Spielleitung: Peter Paul Brauer.
— Musik: H. Ebert.
Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau
Spieldort: W 17. 19.45, 19. 14.30, 17. 19.45 Uhr

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Himmel, wir erben ein Schloß

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Lichtspieltheater Trifail

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Boccaccio

Ein Ufa-Film mit Albrecht Schöneberg, Paul Kemp,
Fritz Kampers, Gina Falkenberg u. a. — Spielleitung:
Herbert Maich. — Musik: F. Doelle.
Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tüffer

Spieldort: W 17.30 u. 19.45 Uhr; S 15. 17.30 u. 19.45 Uhr

Dienstag, 18. Mittwoch, 19. und Donnerstag, 20. April

Prinzessin Sissy

Für Jugendliche zugelassen!

Unterster! Achtung!

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der
Untersteiermark

Nr. 7 vom 12. April 1944

Inhalt: Erlaß über Rohholzpreise in der
Untersteiermark vom 12. März 1944.

Einzelpreis 20 Rpf.

Erhältlich beim Schalter der Marburger
Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Mar-
burg/Drau, Badgasse 6, bei den Geschäfts-
stellen der „Marburger Zeitung“: in Cilli,
Markplatz 12 (Fernruf 7), in Pettau, Ungar-
torgasse, Herrn Georg Pichler, und bei den
sonstigen Verkaufsstellen. — Bezugspreis:
Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar)

Lies Deine Zeitung täglich!

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein
lieber Gatte, unser Tati, Sohn, Bruder, Onkel
und Schwager, Herr

Josef Juresch

Werkstoffmann

uns am Sonntag, den 16. April, um 20.30 Uhr,
nach kurzem, schwerem Leiden in schönster
Mannesalter von 45 Jahren für immer verlassen hat.

Das Begräbnis unseres lieben Tati findet am
Dienstag, den 18. April, um 15.45 Uhr, am Mag-
dalenenfriedhof in Draufweiler statt.

Die Beerdigung wird am Mittwoch, den
1. April, um 7 Uhr früh, in der Magdalenen-
kirche gelesen.

Marburg/Drau, den 17. April 1944.

In tiefer Trauer:

Maria Juresch, Gattin; Louis, die Felde, Lya
und Lilli, Kinder; Anna Juresch, Mutter, und
alle übrigen Verwandten. 3021

Amtliche Bekanntmachungen

Annahmeuntersuchungen für die Waffen-ff

Die Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff
führt in den nachstehend angeführten Orten eine Annahme-
untersuchung für die Waffen-ff durch:

22. April 1944, 14 Uhr, Leibnitz, ff-Sturmabn II/38, Adolf-
Hitler-Platz;

24. April 1944, 8 Uhr, Cilli, Gesundheitsamt, Goethestraße;

25. April 1944, 8 Uhr, Graz, Lehrsaal der Gendarmeriekaserne,
Rudolf-Erlbacher-Platz.

Freiwillige können sich bei der Annahmeuntersuchungs-
kommission melden. Wehrpaß und Arbeitsbuch (wenn vor-
handen) sind mitzubringen. Nähere Einstellungsbedingungen
im Textteil der Zeitung!

Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII) der Waffen-ff.
Salzburg-Parsch, Umsiedlungslager.

1095

DER BURGERMEISTER DER GEMEINDE GEORGENBERG, Landkreis Marburg/Drau.

Ungültigkeitserklärung

Die vom Wirtschaftsamt des Landrates Marburg/Drau aus-
gestellten IV. Reichskleiderkarten Nr. 542.508 der Klampfer
Maria und Nr. 510.779 der Koroschetz Johanna, beide in Geo-
rgenberg 53 wohnhaft, sind in Verlust geraten und werden
für ungültig erklärt. 3001

Der Amtsbürgermeister: Schöndorfer.

T 18/44-4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag der Josefa Wittne aus Arch bei Gurkfeld
werden die angeblich in Verlust geratenen Sparbücher der
Kreisparkasse Rann/Sawo, Hauptzweigstelle in Gurkfeld
Nr. 1648, lautend auf den Namen Josefa Wittne, Widderberg,
mit dem Stand per 31. Dezember 1943 von RM 252.74 und
Nr. 1649, lautend auf den Namen Maria Wittne, Schüllerin,
Widderberg, mit dem Stand per 31. Dezember 1943 von
RM 192.09 aufgeboden. Der Inhaber wird aufgefordert, die-
selben binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des
Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte
haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben.
Sonst würden die Sparbücher nach Ablauf dieser Frist über
den sonstigen Antrag der Josefa Wittne für kraftlos erklärt
werden.

Gericht Marburg/Drau, Abt. 5, am 15. April 1944.

Villenwohnung

3 Zimmer, Küche, Badezimmer, Parketta, gegen-
über dem Bahnhof, auch im Zentrum, zu
TAUSCHEN oder größere, auch im Zentrum, zu
1111' an die Verwaltung. 1129

Verdienst für Nichtraucher

Auskunft unter Postschloßfach
45, Marburg 1. 3014

Familien-Anzeigen

finden durch die „Marburger
Zeitung“ weiteste Verbreitung

Josef Richa

Spenglermeister

Im Alter von 65 Jahren am Sonntag, den 16. April,
nach schwerer Krankheit, verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verschiedenen
findet am Dienstag, den 18. April, um 16.30 Uhr, am
Städtischen Friedhof in Draufweiler, statt.

Marburg/Drau, Völkemarkt, Klagenfurt, Rohlsch-
Sauerbrunn, am 17. April 1944. 2990

In tiefster Trauer:

Maria Richa, Gattin, und alle Verwandten.

Michael Potschiwawnik

Schmiedemeister und Hausbesitzer

nach langem, schwerem Leiden im Alter von
74 Jahren am Montag, den 17. April, sanft ent-
schlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Mittwoch,
den 19. April, um 15 Uhr, am Städtischen Fried-
hof in Draufweiler statt.

Marburg/Drau, Graz, Cilli, Pragwald,
den 17. April 1944. 2494-4

AMALIE POTTSCHIWANIK

im Namen aller Verwandten. 3023

Danksagung

Für die Hebevollen Beweise der Anteilnahme
an dem schmerzlichen Verluste unseres geliebten
Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders
und Onkels, des Herrn FELIX WOKATSCH, sei allen
auf diesem Wege unser innigster Dank ausgesprochen.
Insbesondere danken wir jenen, die unseren Schmerz
durch Teilnahme an der Beisetzung sowie durch
Blumen- und Kranzspenden linderten.

Marburg/Drau, den 18. April 1944.

JOSEFA WOKATSCH, Gattin,

im Namen aller Verwandten.

Steckzwiebel

(Samenzwiebel)
jede Menge verkauft

JOSEFINE BOHLE

Obst-, Gemüse-, Süßfrüchten- und
Landesprodukten-Geschäft
MARBURG-Drau, Kärntnerstraße 20
3024

An die

Besucher im Lichtspieltheater

Tüffer!

Bitte, notieren Sie sich die neuen Beginn-
zeiten unserer Vorstellungen.

Ab Dienstag, den 18. April 1944 täglich
um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag um 15,
17.30 und 19.45 Uhr.

Die Leitung
des Lichtspieltheaters Tüffer

Restaurant BURGKELLER

Mit behördlicher Bewilligung wegen
Instandsetzung der Küche 2998

vom 17. bis 31. April 1944

geschlossen

Kleiner Anzeiger

Realitäten und Geschäftsverkehr

Gutgehende Hut- und Wagen-
schmiede, auf verkehrsreichem
Posten, wird zu pachten ge-
sucht. Adresse in der „M. Z.“
3020-2

Zu verkaufen

Gebrauchte, helle wildlederne
Damenpumps, 20 RM, Gr. 38.
Burggasse 8, Hof. 3016-3

Verkaufe Trachtenkappe aus
schwarzen Perlen, RM 200.—,
Aktzeichnung mit Goldrahmen,
RM 100.—, Madonnenbild, Öl,
mit Goldrahmen, RM 300.—,
Federzeichnung RM 60.—, klei-
nere Steinhuhn RM 80.—, An-
träge unter „Günstig 3004“ an
die M. Z. 3004-3

Dünger zu verkaufen. Bubak-
gasse 11, Marburg-Drau. 2999-3

Zwei junge Hunde, Männchen,
Carnierstraße 1, zu besichtigen
täglich von 9 bis 10 Uhr. 2977-3

Zu kaufen gesucht

Büro-Schreibtische zu kaufen
gesucht. Anträge an die „Mar-
burger Zeitung“, Vertrieb. -4

Schöner Kindersportwagen drin-
gend zu kaufen gesucht. An-
träge unter „Kindersportwa-
gen“ an die M. Z. 2992-4

Kaufe gut erhaltenen 4 Röhren-
Rundfunkapparat. Zuschriften
unter „S. R.“ Geschäftsstelle
Marburger Zeitung Pettau. 1128-4

Ich kaufe ständig Bücher jeder
Art, auch größere Bibliotheken,
alte Atlanten u. Landkarten zu
angenehmen Preisen. Ange-
erbieten an Buchhandlung Frick
Wien I, Graben 27 1006-4

Eiserne Kasse, eiser. Geschäfts-
rollen, auch Gitter zu kaufen
gesucht. Zuschr. an die Ge-
schäftsstelle der „M. Z.“, Pet-
tau. -4

Briefmarkensammler sucht Mar-
ken sowie Sammlung zu kau-
fen. Auch Tausch erwünscht.
Otto Koschull, Marburg-Drau,
Herrengasse 46-II. 2494-4

Stellengesuche

Buchhalterin, auch mit anderen
Kanzleiarbeiten vertraut, sucht
Halbtagsbeschäftigung. Anträge
unter „24“ an die M. Z. 3008-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften
muß die Zustimmung des zuständigen
Arbeitsamtes eingeholt werden

Zahnelmaler, Serviererin und
Küchenmädchen werden sofort
aufgenommen. Anzufragen im
Kaffee Rathaus, Marburg-Drau.
2959-6

Hausnäherin wird dringend ge-
sucht. Anträge unter „Hausnä-
herin“ an die M. Z. 3006-6

Gehilfe, Lehrling und Köchin
werden sofort aufgenommen. -
Bäckerei Wernsee bei Lutten-
berg. 2937-6

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer an allein-
stehende, ruhige ältere Frau
oder Fräulein zu vermieten.
Gaußgasse 8/I, Marburg-Drau.
2995-7

Vereinfachte doppelte Buchhaltung System Kowatsch

Geringste Schreibarbeit, größte Übersicht.
Tagesbilanz, Buchhaltung und Steuer.
Einkommensteuererklärung.

Unterrichtsbeginn am 18. April

Verlangen Sie Prospekt! — Buchsachver-
ständiger M. KOWATSCH, Helfer in
Steuersachen, Marburg, Herrengasse 46.
2906

DER REICHSMINISTER FÜR RÜSTUNG UND KRIEGSPRO- DUKTION, Chef der Transport- einheiten, Berlin NW 40, Al- senstr. 4, Tel. 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer, Kraftfahrernun-
linge, Fachkräfte der Auto-
branche aller Art, Vulkanisi-
seure, Stellmacher, Maschi-
nenbuchhalter(-innen), Adre-
maprüfer(-innen), Abrechner
(-innen), Kontingentbuchhal-
ter- u. Lohnbuchhalter(-innen),
gelernte Kaufleute, Volljuri-
sten, Zahnärzte u. Zahntech-
niker, Köche, Uhrmacher,
Kontoristinnen, Stenotypisten,
Küchenhilfen, Einsatz im
Reich und den besetzten Ge-
bieten. 1010

Krankheit- keine Privatsache!

Jeder Kranke ist eine Lücke
in der Kampfkraft der Heimat
offen. Der Wille zur schnellen
Gesundung ist deshalb Pflicht;
er muß die Kunst der Ärzte
und die Wirkung bewährter
Arzneimittel unterstützen!

ASTA ARZNEIMITTEL

Sprengmeister

Sprenggehilfen

Bohrmeister

und Ausbildungsinteressenten
gesucht. Unter „32.380“ an
Ala Wien I, Wollzeile 16.
938

Unterricht

Buchhaltungs- und Steuerkurs
beginnt am 18. April. Verlan-
gen Sie Prospekt, Direktor
Kowatsch, Marburg, Herren-
gasse 46. 2986-10

Für Schülerin vom Lande, 4.
Klasse Hauptschule, wird In-
struktur gesucht. Unterricht in
Marburg. Anzufragen nachmit-
tags oder abends bei Dergas,
Kärntnerstraße 46, Marburg-
Drau. 3010-10

Korrespondenz

„Frühling 2789“. Brief ist ab-
zuholen in der „Marburger
Zeitung“. 3010-11

Heirat

Alleinstehender Witwer, 59
Jahre, Reichsbahner, sucht
nette Lebenskameradin von 40
bis 45 Jahren mit eigener Woh-
nung zwecks Ehe. Zuschriften
unter „Reichsbahner“ an die
M. Z., Marburg-Drau. 3003-12

Funde - Verluste

Armbanduhrteile bei Frauen-
berg gefunden. Anzufragen mit
Eigentumsnachweis bei Unger,
Parkstraße 16. 3017-13

Halb-Angorakäze, braun, ent-
laufen. Abgeben gegen Beloh-
nung Tegethofstraße 35, Hof.
3002-13

Damenarmbanduhr (Chrom),
schwarzes Band, von Rotwein
bis Marburg am Samstag ver-
loren. Abzugeben gegen gute
Belohnung beim Fundamt,
Motschnik, Postamt I, Tel. 25-61
2994-13

Sonntag zwischen 18—19 Uhr
wurde im Stadtpark ein klei-
nes Schachbrett, Inhalt 3 Gold-
und 2 Silberlinge, und eine
Silberkette verloren. Abzuge-
ben gegen gute Belohnung bei
der M. Z. 2993-13

Am Sonntagfrüh, 16. April,
wurde in der Mellingerstraße
eine Damenuhr verloren. Ab-
zugeben gegen Belohnung bei
Stefie Arlati, Valentin-Schäffer-
Gasse 15-III, nachmittags 14—
16 Uhr. 3026-13

Verschiedenes

Tausche vier Paar Damensei-
denstrümpfe gegen vier brauch-
bare Räder zum Kinderwagen.
Adr. in der M. Z. 3013-14

Tausche ein Paar gut erhaltene
Damenstiefeln (braun), mit Le-
dersohle und höherem Absatz
Nr. 37, gegen graue Wildleder-
schuhe oder sonstigen Sport-
schuh Nr. 36. Anzufragen:
Bachler, Nagysstraße 28-II,
mittags von 13 bis 14 Uhr.
2989-14

Tausche Ballonseidenmantel
(50) gegen Sitzwagen. Für Fo-
toapparat oder Schreibmaschi-
ne gebe ich nach Wahl: Leder-
hose (180), Goldarmband (100)
Ohrring (450), Steigbügel, Sei-
lawinenschür (80) gegen Her-
renarmband- oder Taschenuhr
Unter „Gelegenheit 2996“ an
die M. Z. 2996-14

Tausche Damenseidenkleid für
elektrischen Kocher. Kaufe
auch ein Damen- oder Herren-
fahrrad oder tausche. Anträge
unter „Damenseidenkleid“ an
die M. Z. 3011-14

(Stradivarius Kop.) zu tauschen
gegen Violoncello o. Trieder.
Unter „Wertvoll“ a. d. „M. Z.“
2972-14

Tausche tadellose Klavierhar-
monika, 32 Bässe, für Nähma-
schine oder Herrenfahrrad.
Thesen, Auergasse 25, Wogri-
nez. 2960-14

Tausche tiefen Kinderwagen
für Damenfahrrad. Zuschriften
unter „Gut erhalten“ an die
„Marburger Zeitung“, Cilli.
1125-14

Ein guterhaltener Kinderwagen
wird gegen Umtausch für
neuen Handfahrradwagen ge-
sucht. Anträge erbitte unter
„Nr. 3009“ an die „M. Z.“
3009-14

Bildende Künstler zeigen ihr Schaffen

In der Gorch-Fock-Schule in Hamburg-Blankenese wurde die erste Kunstausstellung des neugegründeten Kultur-ringes Blankenese mit Werken Hamburger Künstler eröffnet. In Weimar wird vom Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler eine Osterausstellung mit Werken der Landschaftsmaleri veranstaltet. Eine Graphikausstellung Danziger Künstler, die dieser Tage in der westpreussischen Gauhauptstadt eröffnet wurde, zeigt 200 Originalblätter von Illustrationen und Gebrauchsgraphiken aller Arten und Techniken, die durchgehend auf hoher künstlerischer Stufe stehen. Die Wuppertaler Meisterschule für das gestaltende Handwerk, die nach dem britischen Terrorangriff auf die Stadt nach Schalksmühle verlegt wurde, veranstaltet dort gegenwärtig ihre erste Ausstellung mit Arbeiten der Klassen für Naturstudien, Graphik, Schrift- und Buchkunst, Möbelentwurf, Innenarchitektur und Dekorationsmalerei. — Das Stadtmuseum in Wandsdorf hat, gemeinsam mit der Landschaftsgruppe Niederland des Metznerbundes, eine Schau von Werken der bildenden Künstler dieses Gebietes eröffnet, auf der neben bekannten Namen auch junge Nachwuchskünstler des nordhannoverschen Niederlandes mit bemerkenswerten Proben ihres Schaffens vertreten sind. Im Universitätsmuseum zu Marburg an der Lahn bieten die Münchnerin Ella Räuber und der Frankfurter Maler Gustav Diehl je eine umfangreiche Schau von Aquarellen und farbigen Linolschnitten.

Die Kunstausstellung Sachsen 1944 des Sächsischen Kunstvereins findet vom 17. Juni bis 23. August in Dresden statt. Die unter der Schirmherrschaft von Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Muthmann stehende diesjährige Leistungsschau der sächsischen Maler und Graphiker wird eine Sonderschau „Der schaffende Mensch in der Kunst“ enthalten.

Der Heidelberger Kunstverein feiert in diesem Jahr sein 75jähriges Bestehen mit einer Reihe von Ausstellungen.

Walther Ludwig in Italien

Kammersänger Walther Ludwig vom Deutschen Opernhaus, Berlin, sang auf Einladung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft vor einem großen Publikum in Mailand Lieder von Beethoven, Schumann, Schubert und Mozart. Für das begeisterte aufgenommene Konzert bot der Saal des Gonfalone im herzoglichen Schloß der Sforza den würdigen Rahmen. Kammersänger Ludwig wird außerdem in Florenz, in Venedig und im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Kesselring vor deutschen Soldaten singen.

Bach-Aufführung in Athen

Das Athener Staatsorchester führte unter dem auch in Deutschland bekannten Dirigenten Okonimides Bachs Johannespassion mit großem Erfolg auf. Auch der Athener Sender veranstaltete eine Bachstunde, in der griechische Musiker Werke von Johann Sebastian Bach spielten.

»Bismarck« in Mandschukuo

Auf Einladung der Landesleitung der NSDAP in Mandschukuo fand in Hsinking vor tausend geladenen Gästen, unter denen sich die Spitzen der Regierung, der Generalität, des Diplomatischen Korps und der Einheitspartei befanden, die Erstaufführung des deutschen Filmes »Bismarck« statt. Der Film fand in der Hsinkinger Presse stärkste Beachtung.

Pfitzners »Palestrina« wird zum 75. Geburtstag des Komponisten im Nürnberger Opernhaus unter der Regie des Generalintendanten Willi Hanke aufgeführt werden.

August Hinrichs in lettischer Sprache brachte der Hauptsender Riga mit dem Hörspiel der Komödie »Wenn der Hahn kräht.«

Der Physiker Professor Dr. Hugo Seemann, Begründer des bekannten Seemann-Laboratoriums in Freiburg, ein verdienter Pionier der Röntgen-Spektroskopie, beging dieser Tage seinen 60. Geburtstag.

Der Vater der Wiener Operette

So war Franz von Suppé

Vor 125 Jahren, am 18. April 1819, wurde dem Kreissekretär in Spalato, Peter von Suppé und seiner Ehefrau Katharina, geb. Jandowsky ein Sohn geboren, dem in den Sternen geschrieben stand, daß er in die Musikgeschichte als Vater der Wiener Operette eingehen würde. Wenige Tage später trug man das Kindchen zur Taufe, und als man es wieder, in die Wiege legte, da trug es den langen und klingenden Namen: Francesco di Paula Ezechiele Ermenegildo Cavaliere Suppé-Domelli. Die Mit- und Nachwelt, die ihm gleichmäßen Kränze flocht, machte sich's einfacher und begnügte sich mit »Franz von Suppé«.

Das musikalische Genie regte sich bald und gedieh aus sich heraus ohne erzieherische Nachhilfe. Suppé erlernte mit sieben Jahren autodidaktisch das Flötenspiel und überraschte als Neunjähriger seinen Vater zum Namenstag mit einer selbstkomponierten Flöten-Bagatelle. Mit vierzehn Jahren schuf er seine erste Messe, die dann zum eisenen Bestand der Franziskanerkirche in Zara gehörte und später als Missa dalmatica (bei Spina in Wien verlegt) ansehnliche Verbreitung fand. Die Gunst der Musen leuchtete schon in sein frühestes Schaffen hinein und man hatte allen Anlaß, von diesem kleinen Komponisten noch Großes auf dem Gebiete der Kirchenmusik zu erwarten. — Es ist dann anders gekommen, wie wir wissen. Vor allem erhielt das äußere glückliche Leben an der Adria durch den unerwarteten Tod des Vaters, der am 22. Januar 1835 an einer Fischvergiftung starb, eine plötzliche Wendung, und Mutter Suppé, die eine Wienerin war, sah sich veranlaßt, mit ihrem piccolo Francesco nach Wien zu übersiedeln, wo die beiden zunächst in der Lackierergasse 106 logierten, keineswegs in glänzenden Verhältnissen. Das Erbe war klein gewesen, die Pension, die Frau von Suppé empfing war noch winziger, und so mußte der Junge, der kaum Deutsch konnte, italienischen Sprachunterricht und Musikstunden gehen, kurzum, es ging knapp her und es mag nicht leicht gewesen sein, neben dem teuren Lebensunterhalt auch noch das Musikstudium zu bestreiten, das Franz bei Hofkapellmeister Ignaz R. von Sey-

fried betrieb. Die Not guckte durch's Schlüsselloch.

Aber Franz war ein Liebling der Götter, und sie verließen ihn nicht. Er erhielt im Jahre 1841 ein Engagement als Kapellmeister am Theater in der Josefstadt mit der Verpflichtung, fallweise für Lustspiele und Possen Ouverturen und Begleitmusiken zu schreiben, und schon im ersten Jahre seiner Dirigententätigkeit verfaßte er die Musik zu sechs Possen und Lustspielen. Sein Debüt feierte er am 9. März 1841 mit der Musik zu »Folgen der Erziehung« von Wallis, und es gab dabei eine delikate musikalische Gaudi, deren Urheber Suppé in aller Unschuld war. Er hatte ein Couplet zu vertonen gehabt, in dessen Refrain das ihm rätselhafte Wort »Dulläh« vorkam, und er scheute sich, jemanden zu fragen, was das zu bedeuten hätte. Wörterbücher versagten. So verließ er sich auf sein Gefühl, er glaubte es sei etwas tränenumflortes, etwas wie »Addio« und komponierte es in fis-moll und ganz tragisch. Der parodistische Effekt soll groß gewesen sein. Im gleichen Jahre schuf er eine Ouvertüre, die zu den klassischen Immortellen der leichten Musik zählt: das Vorspiel »Dichter und Bauer«, das freilich ein paar Jahre brauchte, um zu einem Weiterfolg zu werden. Immer wieder wurde es abgelehnt, das Publikum rührte keine Hand, es war ein Dauerdurchfall. Dann verkaufte Suppé das Ding, das ihm selbst nicht mehr gefiel, an den Verleger Albi für 40 Gulden. Das Geld vertrank er zusammen mit Albert Lortzing, der damals auch in Wien engagiert war, bei einem Dämmerstücken, der sich über drei Tage hingewälzt haben soll — und dann erwies sich die Ouvertüre, für alle völlig überraschend, als ein musikalischer Volltreffer von Überdimensionen. Das Stück eroberte sämtliche Militärsalons und Kärkappen und alle Klaviere der Welt.

Suppés große Zeit sollte erst kommen. Ende der Fünfzigerjahre brachte das Carltheater in der Jägerzeile Pariser Vaudevilles heraus, die einigen Erfolg hatten, wiewohl diese musikalischen Importe unwienerisch waren. In Suppé erwachte das Konkurrenzinteresse, er sah sich die Stücke an, fühlte, daß er das auch könne und schrieb ein kleines lustiges Operchen »Das Pensionate«, es

entfesselte einen überzeugenden Erfolg. So wurde die Wiener Operette geboren, und ihr Geburtsdatum steht in den Annalen der Musik verzeichnet: es ist der 24. November 1860. Dem »Pensionate« folgten bald andere Operetten, »Pique Dame«, »Zehn Mädchen und kein Mann« (beide 1862), »Flotte Bursche« (1863), »Die schöne Galathee« (1865), »Leichte Kavallerie« (1866) und so weiter bis zu seinen Hauptwerken »Fatinizza« und »Boccaccio«, die in die Unsterblichkeit eingegangen sind. Sieben Jahre lang, — von 1860 bis 1867 — blieb Suppé der einzige Operettenkomponist in deutschen Gauen. Erst dann fand sich ein zweiter Meister des nobel-leichten Genres der Wiener Operette, Karl Millöcker, der damals, von Suppé gefordert, die »Keusche Diana« herausbrachte. Und erst 1871 gesellte sich als dritter Johann Strauß mit seiner Erstlingsoperette »Indigo« zu ihnen.

Suppé war von einer phantastischen Produktivität. Zwischen 1841 und 1895, dem Jahre seines Todes, schuf er die Musik zu mehr als zweihundert Bühnenwerken, außerdem schrieb er Lieder, Chöre, Tänze sonder Zahl, sogar Opern und Messen. Dennoch war er ein Faulpelz, der seinen Direktor Jauner manches liebe Mal zur Verzweiflung trieb, wenn er die gesteckten Termine fast ablaufen ließ, ehe er sich ans Komponieren begab. Dann allerdings konnte er Tag und Nacht arbeiten. Sein Handwerkszeug war ein verkraxtes Klavier auf dem er aber nie spielte — es diente nur als Schreibpult, und eine Batterie Weinflaschen, und er zog aus dieser Flaschenorgel die entzückendsten Einfälle. Dazu schnupperte er eifrig. Wenn er nicht gerade mit einer Partitur beschäftigt war, galt ein nicht unwesentlicher Teil seines Interesses kulinarischen Problemen. Eine gute Minestrone konnte ihn alle Mäusen vergessen lassen. Die Natur hatte ihn mit einer Fülle glücklicher und sympathischer Gaben ausgestattet. Er war großzügig, aufopfernd, ein galantissimo, ein Feinschmecker, ein Pokulierer von klassischem Format, ein Mensch, vollkommen auf Dur gestimmt ... so war Franz Ezechiel Ermenegildo von Suppé, der heute vor 125 Jahren die Wände seines Vaterhauses in Spalato beschrieb.

Erich Schmale

Die Biographie als Film-Problem

»Peter Roseggers Waldheimat« zeigt einen neuen Weg

Die Biographie ist die Domäne des Buches. Dem Buch allein ist es gegeben, durch behutsames Zusammentragen aller erreichbaren Quellen die Persönlichkeit eines großen Menschen der Nachwelt zu erhalten und ein Bild von ihm entstehen zu lassen, das alles Wesentliche umschließt, was die Zeit, in der er geschrieben ist, für bedeutsam genug erachtet, um aufgeschrieben und weitergegeben zu werden.

Wenn der Film sich der Lebensbeschreibung eines Menschen annimmt, dann fußt er daher in allen Fällen auf der schriftlichen Überlieferung. Und trotzdem kann er — wenn nicht mehr — so doch etwas anderes geben als der geschriebene Text, nämlich ein ganz anders gelagertes Vorstellungsbild vom Leben und der Umwelt der in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellten Persönlichkeit, da er ja vor allem für das Auge arbeitet.

Allerdings ist die für den Film am besten geeignete Form der Biographie noch nicht mit Gültigkeit gefunden. Man hat Spielfilme geschaffen, die mit großer dichterischer Freiheit besonders einprägsame Episoden oder entscheidende Wendepunkte im Leben des zu behandelnden Mannes oder der interessierenden Frau zum Inhalt hatten, die auch teilweise befriedigten. Man denke an den großen Erfolg der beiden Bismarck-Filme und die gelungene Biographie Robert Kochs. Aber auch diese Spitzenlei-

stungen in der großen Reihe der Film-biographien haben sich manche Einwände gefallen lassen müssen, insbesondere deshalb, weil das aus der Lektüre gezeichnete Bild, das der Beschauer des Films im Bewußtsein hatte, durch die auf subjektive Reaktionen selbstverständlich nicht immer passende bildhafte und dramatische Darstellung häufig eine etwas gewaltsame und oft willkürlich scheinende Umformung erfuhr.

Der Kulturfilm ist auch auf diesem Gebiet einen neuen Weg gegangen. »Peter Roseggers Waldheimat« heißt der Wien-Film, der das Problem der Biographie einmal von einer ganz anderen Seite her anfaßt. Peter Steigewald, der für Drehbuch und Regie verantwortlich zeichnet, hat sein sehr schwieriges Thema, das Wesen des Dichters Peter Rosegger in 15 Minuten zu umreißen, sehr behutsam angefangen und zusehender geführt. Denn obwohl er auf eine Spielhandlung nicht verzichtete, hat er davon abgesehen, den Dichter selbst im Bilde vorzuführen. Trotzdem ist es ihm im Rahmen eines Schulunterrichts zu zeigen gelungen, was das Eigentliche am Werk dieses bäuerlichen Dichters ist. Aus der Landschaft, aus der Heimat, aus dem Wald, der dem Dichter zum Urelbns wurde, ist etwas sichtbar geworden, was mit dem gesprochenen Begleittext zusammen schon ein sehr tiefes Eindringen in Stimmung und Sinn der Roseggerschen Dichtungen möglich

macht. Auch ist durch die Bilder des Geburtshauses und der Wirkungsstätten des jungen als Schneiderlehrling durch seine Waldheimat gezogenen Peter vieles gegeben, was einem schriftlichen Bericht mangeln würde. Daß wir dabei nur wenig von den Handlungen von Roseggers Dichtungen erfahren, ist leicht zu verschmerzen, zumal wir seine Lieder, von fröhlicher Dorfjugend frisch gesungen, noch für lange Zeit im Ohr haben.

Diese neue Form der Filmbiographie ist freilich für den Kulturfilm, und zwar für den kurzen Kulturfilm, wohl besser geeignet als für den Spielfilm. Aber es wäre durchaus denkbar, daß auch der Spielfilm einmal versuchen könnte, den Atem und das Feuer einer großen Persönlichkeit aus seiner Umgebung, aus dem, woraus und wofür er geschaffen hat, mit guter Wirkung entstehen zu lassen.

Hans-Hubert Gensert

Musikalische Uraufführung in Linz

Eine d-moll-Sonate von Franz Schnopfhagen fand mit dem Komponisten am Klavier und dem Gelger Wilhelm Reutterer in Linz ihre Uraufführung.

Ein Chorwerk für Symphonieorchester, großen gemischten Chor und Jugendchor, das Schnopfhagen nach einer Dichtung von Hans Peham komponierte, wird demnächst in Braunau am Inn, der Geburtsstadt des Führers, uraufgeführt werden.

Volkstümlicher Ruhm

August Hinrichs 65 Jahre alt

Die derbe Volkskomödie »Krach um Jolapthe« hat ihren Verfasser August Hinrichs wahrhaft volkstümlich gemacht. Wer das Stück nicht auf der Bühne sah, begegnete ihm im Film — und jedem wurden die fröhlichen Stunden, die er dabei verlebte, unvergeßlich. Der Name August Hinrichs wurde vollends für viele zu einem festen Begriff, als seine nächsten bäuerlichen Stücke »Wenn der Hahn kräht« und »Für die Katz« sich ebenfalls des Lebensaffektes voll erwiesen, neue Heiterkeitsstürme erregten und auch verfilmt wurden.

Ruhms genug für einen Volksschriftsteller, möchte man meinen — aber Hinrichs hat nicht nur diese drei Komödien geschrieben. Er begann als Erzähler mit dem Roman aus dem oldenburgischen Moor »Licht der Heimat« (1920), dem dann weiterhin Erzählerisches folgte, von dem der Roman eines niederdeutschen Bauerngeschlechts »Die Hartjes« wohl als Höhepunkt anzusprechen ist. Die plattdeutsche Fassung der »Jolapthe« erschien 1930, also bevor die hochdeutsche Fassung Hinrichs berühmt machte.

Hinrichs wurde als Sohn eines Schreiners am 18. April 1879 in Oldenburg geboren und erlernte das Handwerk seines Vaters. Als wandernder Geselle kam er durch ganz Deutschland und erwarb sich dabei viel Land und Menschenkenntnis. Später übernahm er das väterliche Geschäft. Der Erfolg seiner »Jolapthe« erlaubte es dem Fünfzigjährigen, fortan nur noch als freier Schriftsteller zu leben.

Neben den bereits genannten drei vortrefflichen Bauernkomödien schrieb er auch ein ernstes Freilichtspiel »Die Stedinger«, dem später noch das Drama »Steding Renke« folgte, sowie das vielgespielte Lustspiel »Petersmann fährt nach Madeira«. Seine echt bodenständigen Erzählungen sind gesammelt in den beiden Bänden »Mein erstes Buch« und »Mein heiteres Buch«, die 1941 erschienen.

Wiener Wissenschaftler in Athen

Im Großen Saal der Bank von Griechenland sprach Professor Dr. Willmes von der Hochschule für Welthandel in Wien über »Die sozialwirtschaftliche Struktur der Vereinigten Staaten von Nordamerika« und Dozent Reinhold Kamitz von der Hochschule für Welthandel in Wien über »Englisch-amerikanische Währungs- und Wirtschaftsplan«. Beide Vorträge waren überaus gut besucht.

Hagener Beethovenstage 1944

Die Stadt Hagen in Westfalen veranstaltet in diesem Jahre zum vierten Male ihre Beethovenstage. Sie begannen mit einem Klavier-Sonaten-Abend von Professor Billy Ney und wurden fortgesetzt am 15. und 16. April. Neben dem verstärkten Städtischen Orchester wirkt das Essener Peter-Quartett mit. In einem Sinfoniekonzert am 18. April spielte Professor Ney ein Klavierkonzert von Beethoven. Am 20. April findet die schon traditionelle Aufführung der 9. Sinfonie statt, der die Leonoren-Ouvertüre vorausgeht.

Preisgekrönte Werke estnischer Komponisten

Der Landesender Reval hat vier preisgekrönte Kompositionen von estnischen Künstlern zur Uraufführung angenommen, die diese im Auftrag des Landesenders geschaffen haben. Professor Artur Kapp kommt mit einem symphonischen Gedicht »Schicksal« heraus, Professor Juhan Aavik mit einem Konzert für Klavier und Orchester, Professor Heino Eller mit einer Tanzsuite, Professor Eduard Dubin schließlich mit einer Symphonie Nr. 4. Anlässlich einer Deutschlandreise wird der erste Kapellmeister des Landesenders Reval, Olaf Root, auch die Symphonie von Professor Dubin zur Aufführung bringen, so daß diese Werke nicht nur durch den Rundfunk, sondern auch durch öffentliche Konzerte den deutschen Musikfreunden zu Gehör gebracht werden.

Eine pädagogische Woche fand vom 11. bis 15. April in Hamburg statt.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht G. Westermann, Braunschweig

Friedel nickte. »Da hast du ähnlich empfunden wie ich dem da war, als hatten die Lugoscher das Lachen ganz verloren. Als wir ihnen dann Tragisches vorspielen, konnten sie aber auch nicht weinen. Selbst in Lipa hat's diese merkwürdige Starre gegeben. Brr. Aber Werschetz... es ist wirklich eine fröhliche Fahrt.«

»Auch über Temesvar können wir uns nicht beklagen, Direktor.«

»Im Gegenteil! Nie noch waren es dort so kreuzfidel wie in diesem Kriegsjahr. Wann mir a Schwarzeher war, könnt mir glauben, sie ahnen Unterang und wollen vorher noch einmal recht ausgelassen tun, skrupellos närrisch. Auch zu Pestzeiten soll's so zugegangen sein.«

Im Wagen saßen noch zwei Schauspielerrinnen. Die eine kicherte, daß das Schönheitspflasterchen am Kinn sich löste und guckte die Reseda Triglav übertrieben schelmisch an. »Du fragst nicht einmal, forderte sie die Gegnerin heraus, »was mich so belustigt?«

Reseda Triglav zuckte mit den schönen Schultern. »Gewiß nix Gschietes.« »Ich hab' mir vorgestellt, was du alles anfangen möchtest, wenn die Pest heute so a großes Narrentheater aufbauen tät.« Die Gehänselte sah über die Spötlerin

hinweg. Zu blöd, daß die mokante Nocken da... Am End wird sie noch vorm Friedel auspacken, der wünscht ja, daß die Damen seiner Gesellschaft sich zur Vestalinnenschaft verkaufen. Und grad jetzt fliegen s' auf einen, die Soldaten, wo s' nicht wissen, ob sie morgen noch da sind. Heut ist heut, was man gehabt hat, das hat man gehabt, niemand kann es einem weghemen.

Reseda Triglav ließ eigentlich Ulrike Stiklaff. Sie hatte Glück in der Liebe. Nur mit dem Cappaun nicht! Die schönsten Augen versagten an dem prächtvollen Hackstock! Aber... sie kicherte. Ein leichtes Gefähr fuhr an der Wagenkolonne der Theaterleute vorbei. »Da schaut aber, tief eine kleine Tänzerin, »war das net der Immenhoff und die schöne Burgli?«

Neben dem Wagen des Direktors flogen die feurigen Gänge des gräflichen Wagens in Schritt. »Guten Morgen, Herr Direktor«, nickte Graf Immenhoff. »Heldenschar die Ihre! Dem Feind mitlen ins Maul, dem türkischen Löwen!« »Wir befolgen gehorsamst Ihr Beispiel, Herr Graf.«

»Bleiben lange in Werschetz?«

»Paar Tage, Herr Graf.«

»Haben S in Temesvar unseren großen Kaiser gesehen?«

»Jawohl.«

»Was er doch für wunderschöne blaue Augen hat!« schwärmte die Triglav.

»Wie Sie, Verehrteste.«

Kontesse Burgli prüfte die Triglav nicht zu leugnen, sie war hübsch. Aber daß der Baron Cappaun... Lächerlich! Gleichmütig wandte sie den Blick nach den Pferden. »Fahren wir, Pa?«

»Der Friedel hat da eine sympathische

Gesellschaft beieinander«, meinte, während sie rasch gegen Werschetz rollten, der Graf. »Es gab auch genug Aufrühr in den Temesvarer Herzen.«

Burgli zuckte die Achseln. »Nicht ganz verständlich dieser Kultus. Komödianten sind im Grund blöde Affen, aufgeblasen, aufgeputzt, und die Damen: gestatte, Pa, daß ich mich darüber ausschweige! Nicht zuletzt um... um dieses blutigen Herzens willen.«

»Nachher reden wir halt lieber vom... Er sah sein Mädel lustig an. »Vom Cappaun zum Beispiel.«

»Du, Pa, es ist nicht anständig, den ehrlichen Namen eines Offiziers so zu verunzeln. Sag lieber, sehe ich in Werschetz die kleine Bäuerin, die Margreth Lind? Weißt, sie hat mir furchtbar gefallen, und ich hab' mich... Ja siehst, Papa, in die hab' ich mich verliebt, in die!«

»Bon appetit!« brummte der Graf spöttisch.

»Du ironisierst dich? Stell doch die Triglav neben die Lind! Ich sag' nichts weiter.«

Als der Theepiskarren in Werschetz einfuhr, stand der Dechant Hödl am Fenster des Pfarrhauses. Neben ihm guckten der Apotheker Miltenberg und der Temesvarer Arzt der Hennemannin auf die Straße.

»Grusel's Ihnen nicht. Hochwürden?« neckte Miltenberg.

Der Geistliche lächelte, schwieg.

»Es ist Fastenzeit, Herr Pfarrer!«

»Sie bringen mich nicht in den Harnisch, Freigeist! Ich gönne den Werschetzern ganz gern die kleine Freude.«

Ja, aber die schönen Weibchen des Friedels!

»Herr Miltenberg, Sie meinen doch nicht im Ernst, daß die hochselige Kaiserin Maria Theresia mit ihrer berühmten Sittenkommission etwas aufgesteckt hat?«

Da wies Hödl plötzlich ins Freie.

Die Gäste folgten seiner Hand. »Der Pope von Komorische, Damaskin Brenka«, erklärte Hödl.

»Den möcht' ich besser besehen können«, bedauerte Miltenberg, schad, daß ich so kurzzeitig bin.«

»Ich seh' ihn«, erwiderte der Arzt, »und wenn's nach mir ginge... Ich hab' ja schon einiges über den Kerl gehört. Konspiriert mit dem Landesfeind! Wo bleibt sein Christentum? Er äugte aufmerksam auf die Straße. Schnüffelt wohl in Werschetz der Brenka? Hat vielleicht erfahren, daß die Garnison nach Temesvar abmarschiert ist? Kommt wieder zurück, Pope Brenka! Sie kommt zurück!«

Hödl wurde lebhaft: »Schauden Sie nur, von der anderen Seite kommt die Gegenpartei!«

»Wer denn?« wollte Miltenberg wissen.

»Den Hennemann meinen Sie, Hochwürden?« fragte der Arzt.

»Ja. Den Hennemann meinte ich und die mit ihm breit und sicher des Weges schreiten. Sie schreiten, gelt, indes der Brenka schleicht. Es sind berühmte Jäger, diese drei, was ich nicht ungern auch wäre, wenn Sie mich vom Zipperlein kurieren könnten, Doktor.«

»Möcht' mich selber davon kurieren«, brummte der Arzt.

»Schauden Sie nur! Hennemann ist artig beiseitegetreten vor dem geistlichen

Kleid! Ein Deutscher halt. Was meinen Sie, was der Brenka zum Beispiel meinem Kleid gegenüber getan hätte, wenn er die Macht in Händen hielte an unserer Stelle? Manches Blutbad in unserem Land stammt vom Wesen solcher Brenkas, meine Herren, blutige Gedanken und Taten kommen aus solcher Art. Dabei weiß der Hennemann über Komorische besser Bescheid als irgend-einer hier. Sehen Sie nur, jetzt kommt der Brenka auf unserer Seite zurückgeschlendert. Und dort... das ist doch der Graf Immenhoff, nicht?«

Der Arzt nickte: »Ja mit seiner Tochter, der Burgli. Er sagte mir schon gestern nach dem Kaiserbesuch, daß er zur Werschetzer Kameralverwaltung fahren müsse, überprüfen, ob sie genug Zündstoff intus habe, um bei einer Ramasuri mit Schwung und Pöhllichkeit nach Segedin zu verduften. Sympathischer Mensch übrigens, der Graf, ritterlich, wohlwollend und zutiefst vom Amt ergriffen.«

»Aber gucken Sie! Der Graf begrüßt den Hennemann! Kennen sie denn einander?«

»Freilich. Hochwürden, freilich. Und jetzt rückt man ihnen zu fünf oder sechs an den Asketenleib. Glück widerfährt ihrem Hause, Herr Dechant.«

»Mein Haus ist ein Bethaus, und die da kommen, sind keine Wechster.« Lächelnd begrüßte er die Eintretenden. »Ihren Freund Brenka brachten Sie nicht mit?« spottete er, während er Hennemann die Bauernhand schüttelte.

»Gezwitscher von Querpfeifen drang herein und hartes Gerasel von Trommeln.«